



Einladung zur Pränumeration.

Indem wir zu dem am 1. April beginnenden neuen Abonnement ergebenst einladen, zeigen wir zugleich an, daß wir für das Feuilleton unserer Zeitung

den neuesten Roman A. E. Brachvogel's:

„Der blaue Kavalier“,

welcher im Laufe des nächsten Quartals vollständig zum Abdruck kommen wird, erworben haben.

Wir ersuchen namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit wir bei Beginn des Quartals in der Lage sind, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Breslau, im März 1868.

Die Expedition.

Ein Beitrag zu der Geschichte der Annerion Hannovers.

Vor einiger Zeit ist zu München eine Broschüre gedruckt, welche sich mit der Annerion Hannovers beschäftigt. Sie ist im Buchhandel nicht zu haben, wurde aber in ziemlich zahlreichen Exemplaren in die Provinz Hannover an Agenten des Hiesinger Hofes vertheilt, und wird von diesen ganz in der Stille, sowohl in der Stadt Hannover, wie in den Provinzen des früheren Königreichs, an Gefinnungsgenossen und solche, die es noch zu sein scheinen, abgegeben. Namentlich hat sie einige Verbreitung erhalten unter den Clericalen und in den allerhöchsten Volkschichten, wo das Lesen immerhin noch als eine höchst schwierige Arbeit betrachtet wird. Der Zweck der Schrift ist ein doppelter, wie dieselbe auch zwei Mäthe hat. Ein Theil nämlich ist es ihre Aufgabe, zu beweisen, daß die Annerion Hannovers durch Preußen ein Act höchster Ungerechtigkeit sei, den der Himmel nicht ungestraft lassen könne, andern Theils ist sie ein Rathgebot an dem Grafen zu Münster von seltener Nichtswürdigkeit. Soweit die Broschüre die Anneriongeschichte betrifft, ist sie ohne jedes Interesse. Sie wiederholt nur, was die Hiesinger Schriftsteller, namentlich Herr Otto Kopp, der diesen Theil der Schrift auch angefertigt haben wird, schon hundertmal haben drucken lassen. Es ist ein ziemlich plumpe Gewebe von Lüge und Wahrheit, das die Zeit von den ersten diplomatischen Schritten Preußens am hannoverschen Hofe, von der denkwürdigen Abstimmung am Bundestage bis nach der geschickten Einverleibung Hannovers umfaßt und sich bemüht, aus den Ereignissen jener Zeit einen Vorbertrag um das Haupt des geistlichen Staatsmannes Grafen Platen zu winden, der die Ehre genießt, als Minister des Auswärtigen Sr. Maj. des Königs Georg V. das Ende der Dinge des Welfenreichs herbeigeführt zu haben. Namentlich verweist dieser Theil der Schrift lange bei der „Schlacht bei Langensalza“, wo die hannoversche Armee einen so glänzenden Sieg erfocht unter Führung ihres königlichen Herrn, einen Sieg, dessen herrliche Früchte durch allerlei Machinationen und unenträthliche Künste unberufenen Unterhändler (namentlich des Herzogs von Coburg) nach der Auffassung des Grafen Platen und Genossen verloren gegangen sind. Das alles wird auf Kosten des Hiesinger Hofes wahrscheinlich noch recht oft gedruckt werden, es ist ja ein gar ansprechendes Thema, und wäre kaum erwähnenswert, wenn nicht — und das ist Graf Platen's eigenes Werk — wie ein rother Faden durch das Ganze sich eine gegen den Grafen Münster gerichtete Diatribe hindreht, welche sich gegen den Schluß zu einem Haufen der allerniedrigsten und lächerlichsten Verdächtigungen gipfelt.

Graf Platen hegt einen ganz unbeschreiblichen Haß gegen den Grafen Münster. Beide Charaktere sind die ausgesprochensten Gegensätze. Münster ist eine offene und wahre Natur, ein Edelmann in voller Bedeutung des Wortes, Platen ein geriebener Intrigant, in dessen Charakter sich alle schlimmen und schlimmsten Eigenschaften brüderlich die Hand reichen. Zur Zeit der Katastrophe bot Graf Münster in loyalster Weise Alles auf, um den Fall des welfischen Thrones zu verhüten, er warf sich offen dem Grafen Platen und seinen Complicen, die den König umringten, entgegen, er rief den gesammten Adel Hannovers auf, um ihn in seinen Bestrebungen zu unterstützen, er ging zweimal nach Berlin, um auch dort alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit der Fall Hannovers verhindert würde. . . . es war vergebens. Er scheiterte an der Verblendung des Königs, der Indolenz des hannoverschen Adels und den Intriguen des Grafen Platen, der mit seinen Helfershelfern den König arg umgarnt hatte, und ihm, wie er wohl wußte, eine viel sympathischere Persönlichkeit war, als der eifrige Rückhaltlos die Wahrheit redende Münster. Die Geschichte Hannovers sollte sich vollziehen. Graf Platen hat aber seit jener Zeit einen wilden Haß auf Münster geworfen und er macht demselben Luft, wo nur irgend er kann. Daß er der Befriedigung dieses Hasses keine Schranken setzt, beweist die erwähnte Broschüre, worin Graf Platen sich nicht scheut, in der allgerneinsten Weise selbst das Familienleben des Grafen Münster zu verächtigen.

Das mag auch wohl der Grund gewesen sein, welcher den Grafen Münster, der bisher den Platen'schen Angriffen ein Schweigen voll Verachtung entgegensetzte, bewogen hat, auch seinerseits zur Feder zu greifen und in einer kleinen Schrift actenmäßig darzustellen, welchen Antheil er an den Ereignissen des Jahres 1866, so weit sie Hannover betreffen, genommen hat. Auch diese Schrift, welche den Titel führt: „Mein Antheil an den Ereignissen des Jahres 1866 in Hannover“. Von G. Graf zu Münster — ist nicht in den Buchhandel gegeben. Sie ist als Manuscript in Hannover gedruckt und an die Freunde und Gefinnungsgenossen des Verfassers vertheilt.

Wenn Graf Münster in der kurzen Vorrede sagt, er habe versucht, die Darstellung ganz objectiv zu halten, so ist ihm das in vollster Weise gelungen; die Darstellung ist fast zu objectiv, und wer den Verhältnissen jener Zeit in Hannover nahe gestanden hat, möchte wünschen, daß das Bild durch Aufheben einiger hellerer Lichter und durch tieferen Schatten wirksamer geworden wäre. Es gab der Schatten genug, in allen Nischen bis zum tiefsten Schwarz.

Was Graf Münster von den Ereignissen bis zum 14. Juni, dem Tage der Abstimmung in Frankfurt, sagt, ist bekannt. Als am 14. Abends der Telegraph das Resultat der Abstimmung nach Hannover brachte, gab Graf Münster, ebenso wie Alle, welche sich einen klaren Blick in die Lage der Dinge bewahrt hatten, Hannover verloren. Er

sprach seine Behauptungen gegen Standesgenossen aus der Umgebung des Königs aus, erhielt aber zur Antwort: „Der Kaiser von Oesterreich habe dem König Georg sein Land garantirt und sogar für active Hilfe Vieles versprochen.“ In der Hoffnung auf diese „active Hilfe“ wiegten sich der Hof und seine Umgebung in den Taumel stolzen Selbstbewußtseins. Das Resultat war die Schlacht bei Langensalza mit ihren Folgen und der Aufenthalt des Königs in dem Jagdschloß des Herzogs von Altenburg „zur fröhlichen Wiederkunft“, von wo es freilich für König Georg keine „Wiederkunft“ in seine „Stammlande“ mehr geben sollte.

In Herrenhausen, wo die Königin Maria weilte, herrschte nach der Langensalza Affäre Angst und Schreck. Die Königin wandte sich an den Grafen Münster, um ihn zu veranlassen, den König zu vermögen, seinen bisherigen Rathgeber (Graf Platen war schleunigst nach Wien gereist) zu entlassen und dadurch die Möglichkeit zu weiteren Unterhandlungen mit zu gewinnen. Münster nahm die Mission an, obgleich er der Königin gegenüber nicht verhehlte, wie wenig Erfolg er sich von seiner Sendung verspreche. Er begab sich also, nachdem nach einigen Tagen eine Einladung des Herzogs von Altenburg eintroffen war, nach Schloß „Fröhliche Wiederkunft“. Von dieser Reise erzählt Graf Münster nun folgendermaßen:

„Am 8. Juli gegen 6 Uhr Abends kam ich auf dem Schloß „zur fröhlichen Wiederkunft“ an, wurde von dem Hofmarschall v. Roethe empfangen und sofort in Reisskleidern zu Tafel geführt. Hier fand ich den König, den Herzog Joseph von Altenburg, Prinzessin Therese, den Kronprinzen, Prinzessin Marie, den Prinzen Solms, zwei Flügel-Adjutanten des Königs, Cabinetsrath Ler und mehrere Damen.“

Der König empfing mich mit der allermärktesten Unfreundlichkeit, als ob ich ein unberufener Fremder Mensch wäre, der Seine Majestät beim Essen störte. Die ganze Tischgesellschaft wurde sichtbar verlegen, und obgleich ich natürlich Weise that, als merkte ich es gar nicht, verhielten die Mitglieder der Familie mich auf alle Weise zu beruhigen und baten mich dringend, nicht abzureisen, ohne erstlich mit dem Könige gesprochen zu haben. Nach dem Essen wollte ich mich umziehen, als ich gerufen wurde, mit dem Könige spazieren zu gehen.“

„Unter fand ich den König am Arm des Kronprinzen, den Prinzen George Solms und den Cabinetsrath Ler. Seine Majestät sprach über die Schlacht von Langensalza, war noch voller Freude über den Sieg seiner Truppen, und als ich die Bemerkung machte, daß man eigentlich nicht habe begreifen können, warum die Armee bei Eisenach Halt gemacht und zurück statt vorwärts sei, erzählte der König mit allen Details die verschiedenen Sendungen von Parlamentären und Offizieren, die bekannte Episode des Majors Jacobi, und die Rolle, die der Herzog von Koburg dabei gespielt. Ich konnte mir aber aus alledem kein klares Bild der Vorgänge machen und verhielt mich ganz als passiver Zuhörer, werde aber den Eindruck, den das alles auf mich machte, in meinem Leben nicht vergessen.“

„Als wir in den Schloßhof zurückkehrten, fragte mich der König ganz kurz und auf unangenehme Weise, was ich ihm denn zu sagen habe, worauf ich kurz antwortete: ich habe nichts zu sagen, Majestät. Ich verabschiedete mich, um mich nach der staubigen Reise umzuziehen. Es gehörte wirklich Selbstverleugnung von meiner Seite dazu, den unwillkommenen Rathgeber zu spielen und zwar mit der Ueberzeugung, daß gegen die vorgefaßten Meinungen des Königs nichts auszurichten sein würde. Ich that es, weil ich es für meine Pflicht hielt, alles anzubieten, was in meinen Kräften stand, um Hannover als solches zu retten, und ich habe noch die Ueberzeugung, daß, hätte der König noch damals sich direct an den König von Preußen gewandt, die Annerion nicht stattgefunden haben würde.“

„Daß die Umgebung — ich nehme dabei aber das, was gewöhnlich als Umgebung bezeichnet wird, namentlich die Adjutanten aus — ich meine die politischen Rathgeber, aus Leuten bestand, die ohne Ansehen, ohne Charakter, ohne politisches Urtheil nur dem Könige schmeichelten und sich wenig um sein oder Hannovers Wohl bekümmerten, darin und in der Blindheit des Königs lag das ganze Unglück Hannovers. Hätte bei dem bedeutenden Verstande und den in mancher Hinsicht brillanten Eigenschaften der arme Herr einen einzigen Blick auf die Leute, denen er vertraute, werfen können, er hätte sie gewiß eines zweiten Blickes nicht gewürdigt. Abends sprach ich in dem Zimmer des Hofmarschall v. Roethe mit den Adjutanten und den drei Prinzen Solms. Bis auf den Prinzen George Solms, der unbegreiflicher Weise auch einen gewissen Einfluß auf den König hatte, waren alle Anwesenden entschieden meiner Meinung, sahen die beabsichtigte Reise nach Wien als den letzten Todesstoß, den der König seinem Königthume geben könne, an, und stimmten mir darin bei, daß es vor allem darauf ankomme, mit dem Könige von Preußen Frieden zu schließen.“

„Am anderen Morgen um 11 Uhr ließ mich der König zu sich rufen. Ich fand Seine Majestät an einem langen Tische und an dem anderen Ende den Geh. Cabinetsrath Dr. Ler.“

„Der König war sehr freundlich und fing die Conversation (die ich gleich nachher wörtlich aufschrieb, weil ich nach Notizen, die ich ihm machen sah, Aehnliches vom Herrn Cabinetsrath vermutete) damit an: ich habe mich am Abend auf das Heftigste seinen Ressen und Adjutanten gegenüber gegen Oesterreich und besonders gegen des Königs Reise nach Wien ausgesprochen. Der Kaiser sei ein mächtigster und treuester Bundesgenosse, deshalb müsse er zu ihm halten.“

„Ich erwiderte darauf, daß es mit der Macht Oesterreichs nicht gut zu stehen scheine und in Beziehung auf die Treue Oesterreichs könne man verachten sein, an den alten Ausspruch Napoleons sich zu erinnern: L'Autriche triche.“ (Oesterreich betrügt).

„Seine Majestät meinte, ich solle so nicht von Oesterreich sprechen; der Kaiser werde getreulich zu Hannover stehen, wie er zu Oesterreich gehalten, es sei die Selbstständigkeit Hannovers garantirt; so lange Oesterreich noch einen Soldaten auf den Beinen habe, könne Hannover nicht untergehen. Dadurch, daß Benedig an Frankreich abgetreten sei, werde die Südbahne frei, Preußen, dann von der frischen österreichischen und der französischen Armee bedroht, müsse Frieden schließen oder werde untergehen.“

„Ich glaubte, diesen Ansichten entschieden widersprechen zu müssen und sagte: „Die Abtretung Benedigs kommt viel zu spät; täusche ich mich nicht, so werden die Italiener nicht so ohne Weiteres Frieden schließen und sich wieder Frankreich zum Dante verpflichtet fühlen wollen; sie werden, wenn sie klug sind, und das sind die Italiener gewöhnlich, sich nicht von Preußen trennen. Preußen wird sich nicht einschüchtern lassen, weiter gehen, vielleicht bei Olmütz, sonst bei Wien, noch eine Schlacht schlagen und dann werden die Friedensverhandlungen beginnen. Wollen Eure Majestät Ihre Krone retten, so müssen Sie mit dem Könige von Preußen Frieden geschlossen haben, ehe die Verhandlungen mit Oesterreich beginnen. Majestät müssen jetzt Bedingungen annehmen, die früher unannehmbar schienen, um wieder auf den Thron zu kommen.“

„Der König wollte davon nichts wissen und äußerte sich sehr ungehalten über Preußen.“

„Ich hat den König dringend, seine Lage zu nehmen, wie sie sei; er sei nichts weiter als ein verbannter und entthronter König, und es komme vor Allem darauf an, sich in den Besitz, selbst den beschränkten Besitz seiner Krone zu setzen; habe er seinen Thron erst verloren, sei das in dem Friedensvertrage von Oesterreich sanctionirt, so könne Oesterreich auch in der Folge ihm nicht wieder helfen. Ich fügte hinzu, daß, wenn er jetzt durch starres Ausstreiten die Gelegenheit verlor, mit dem Könige von Preußen zu verhandeln, ich besorge, daß nichts die Annerion von Hannover verhindern werde und daß, sei diese erst eine vollendete Thatsache, nicht Oesterreich, nicht Frankreich, nicht beide zusammen ihn jemals wieder auf den Thron bringen würden.“

„Diese Argumente machten Eindruck auf den König, er meinte aber, ich sähe viel zu schwarz und es sei unmöglich, daß er den ersten Schritt thun könne.“

„Ich erwiderte, daß, wenn man die Sache nur wolle, die Form schon zu finden sei, und daß, wenn der König mir, oder wenn er sonst wolle, nur

sage, daß er wirklich verhandeln wolle, Anknüpfungspunkte sich schon finden ließen; ich selbst wisse schon mehrere Wege.“

„Ich rieth dem Könige, die Einladung des Herzogs von Braunschweig, der ihm sein Schloß in Blankenburg zur Disposition gestellt habe, anzunehmen; es bringe, fügte ich hinzu, den König in die Nähe seines Landes und gebe die Möglichkeit, die wahre Stimmung im Lande, über die seine Rathgeber ihn absichtlich täuschten, kennen zu lernen.“

„Der König wollte davon nichts wissen“ und sagte wieder, ich sähe zu schwarz, es werde aus Hannover täglich berichtet, die Stimmung sei vortheilhaft.“

„Ich erwiderte, daß Niemand sich mehr freuen werde als ich, wenn alle meine Befürchtungen unbegründet seien; ich bäte den König aber dringend, die Mißstimmung im eigenen Lande und die Gefahr, die seinem Throne von Preußen drohe, nicht zu unterschätzen, kam noch einmal auf die Reise nach Wien zurück und sagte, ich habe zu meinem Schrecken gehört, daß sie auf den Abend angelegt sei.“

„Der König sagte, er habe alles vorbereiten lassen und sei die Bahn bei Hof frei, so werde er abreisen; es könne ihm Niemand verdenken, daß er seinen Bundesgenossen in seiner Hauptstadt aufsuche.“

„Ich erwiderte, daß, da die Bundesgenossen den König im Stich gelassen hätten, er sich selbst helfen möge; er habe bisher als Bundesfürst tren zum Bunde gehalten, er möge sich jetzt nicht zum Parteigänger Oesterreichs machen, er könne Oesterreich damit nichts nützen, sich aber schaden.“

„Ich brachte darauf das Gespräch auf die Beziehungen zu den anderen Höfen und rieth, den Kronprinzen zum König von Preußen und, wenn dies nicht geschehen solle, nach St. Petersburg zu schicken.“

„Hierauf wollte der König nicht eingehen. Seine Majestät fragte mich darauf, worauf ich meine Ansicht in Beziehung auf die Nicht-Intervention Frankreichs und die Stellung Italiens basire, da mir doch alle Nachrichten fehlten.“

„Ich erwiderte darauf, daß die ganze Lage Frankreichs und die Stellung des Kaisers in Frankreich so sei, daß er keinen Krieg wolle; es sei ihm alles zu rasch gegangen; die Fädnadeln schossen auch zu rasch.“

„Wir wurden durch das Frühstück unterbrochen. Während dessen waren Zeitungen gekommen, die schon manches von dem, was ich vermuthet hatte, bestätigten.“

„Der König nahm mich wieder in sein Zimmer, war sehr freundlich und sagte mir, indem er mir die Hand gab, er werde vorläufig wenigstens seine Reise nach Wien aufgeben, und ließ in meiner Gegenwart dem Grafen Platen den telegraphischen Befehl zugehen, sofort zu ihm zu kommen.“

„Ich blieb noch längere Zeit beim Könige, sah, daß er viel nachdachte. Wäre auch von anderen Seiten im gleichen Sinne auf ihn gewirkt, wäre er von dem schädlichen Einflusse seiner Räte einige Zeit entfernt geblieben, er würde anderen Ansichten zugänglich geworden sein.“

„Der König hatte wirklich die Absicht, die Wiener Reise aufzugeben. Denn wenn er auch nicht nach Blankenburg gehen wollte, so ließ er sich doch gleich nach dieser Unterbrechung eine Wohnung in Pymont mieten.“

„Abends lehrte ich mit der Prinzessin Marie nach Hannover zurück. Ich fand die arme Königin sehr niedergedrückt, aber voller Hoffnung, daß es doch noch gelingen werde, den König von der Wiener Reise, die auch sie für ein Unglück hielt, abzuhalten.“ (Schluß folgt.)

Breslau, 19. März.

Die heutige „Prob.-Corresp.“ widmet dem Prinzen Napoleon noch einen höflichen Nachruf, in welchem besonders darauf der Ton gelegt ist, daß dem Besuche des Napoleoniden bestimmte politische Aufträge und Zwecke fremd waren und daß derselbe eben so klar die „festen Grundlagen“ der neuen Verhältnisse Norddeutschlands, wie das Verlangen nach freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich erkannt haben wird. Schon dieser Nachruf des halb-officiellen Blattes — schreibt unser Correspondent aus Berlin — darf als ein Ausdruck der in den hiesigen politischen Regionen vorherrschenden friedlichen Stimmung angesehen werden. Andererseits kommen zahlreiche Kundgebungen ähnlicher Tendenz von jenseit des Rheines zu uns herüber. Der Kaiser Napoleon läßt keine Gelegenheit unbenutzt, um die Versicherung zu wiederholen, daß er seinerseits auf die Fortdauer eines freundschaftlichen Verhältnisses zu Preußen den größten Werth lege. Man begrüßt hier fast in allen Kreisen dieses allgemeine Ergebnis des prinzipiellen Besuches mit entschiedener Genugthuung; doch lassen sich noch immer Stimmen vernehmen, welche aus der längeren Anwesenheit des Napoleoniden am hiesigen Hofe noch weitere Folgen herleiten wollen. Vergleichen Conjecturen finden natürlich einen gewissen Anhalt in der Thatsache, daß der Vetter des Kaisers am Tage vor seiner Abreise aus Berlin noch eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten hatte, und gleichzeitig in dem noch nicht widerlegten Gerüchte, daß der hohe Tourist binnen kurzer Frist zu einem wiederholten Besuch in der preussischen Hauptstadt erscheinen werde. Selbstverständlich kann aber nur eine stark erhaltene Phantasie darauf fallen, an Unterhandlungen über die Wiederherstellung Polens oder über die Einverleibung Belgiens in Frankreich zu denken.

Der Artikel der ministeriellen „Prob.-Corresp.“, auf welchen unser Correspondent Bezug nimmt, lautet wörtlich, wie folgt:

Der Prinz Napoleon hat nach zehntägigem Aufenthalt am vorigen Sonnabend Berlin wieder verlassen. Derselbe hat seinen Besuch dazu benutzt, von den hiesigen Verhältnissen, namentlich von den öffentlichen Einrichtungen, auch auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, in eingehender Weise Kenntniss zu nehmen. Der hohe Gast hat in allen Kreisen fortgesetzt große Aufmerksamkeit erfahren. Während seinem Besuche, wie erwähnt, bestimmte politische Zwecke und Aufträge fremd waren, wird er aus den vielfältigen geselligen Verührungen mit den bedeutendsten Persönlichkeiten unserer politischen und Verwaltungskreise doch eine klare Einsicht von den festen und begiegnen Grundlagen der neuen Verhältnisse Norddeutschlands und zugleich die Ueberzeugung von dem hier allseitig herrschenden aufrichtigen Wunsche und Streben nach friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu der französischen Regierung und Nation gewonnen haben.

Von demselben Correspondenten erhalten wir folgende etwas mysteriös klingende Notiz:

„Berlin, 18. März. Aus mancherlei Andeutungen erkennt man, daß man in diplomatischen Kreisen über die durch Gesundheitsrücksichten bedingte Unabbarkeit des Grafen Bismarck verstimmt ist. Es scheint namentlich einigen Botschaftern nicht zu behagen, wenn sie ihre Mittheilungen an den Unter-Staats-Secretär des auswärtigen Departements zu richten haben, während sie ihre Eröffnungen gern an das Ohr des Minister-Präsidenten oder des Königs bringen. Nun sind aber gerade die Botschafter, vermöge ihrer Eigenschaft als persönliche Vertreter ihrer Souveräne, keineswegs unbedingt auf die Vermittelung des auswärtigen Ministers angewiesen, um eine Audienz bei Sr. Majestät nachzusuchen. Andererseits kann durch keinerlei diplomatische Etiquette bewirkt werden, daß der Minister-Präsident, welcher sich aus Gesundheitsrücksichten dem diplomatischen Verkehr entzieht, nur für gewöhnliche Gesandte unpäßlich, für die Botschafter aber immer wohlthätig ist.“

*) Nach dem, was damals in Hannover über dies Gespräch verlautete, hatte der König sich bei dieser Gelegenheit in den allerhöchsten Ausdrücken über den Herzog von Braunschweig ausgesprochen, da dieser des Königs Ansicht nach „bundesbrüchig“ war, indem er mit Preußen ging. Das war der Grund auch, weshalb der König so energig die Einladung des Herzogs ablehnte. Der Einsender.

Wir wissen nicht, worauf sich diese Andeutungen beziehen, und welcher oder welche Vorfall gemeint sein mögen, geben also diese Notiz, wie sie uns zugegangen ist.

Der Reichstag, der nächsten Montag, 23. d., zusammentritt, wird, wie die „Prov.-Corresp.“ meldet, seine Aufgaben vermuthlich in zwei getrennten Abschnitten erledigen, indem bald nach Oftern die Sitzungen des Zollparlamentes dazwischentreten sollen, nach deren Beendigung der Reichstag sodann seine unterbrochenen Arbeiten wieder aufnehmen wird. Wie wir hören, liegt es in der Absicht des Königs, den Reichstag in Person zu eröffnen.

Im österreichischen Herrenhause beginnt heute die Debatte über das Ehegesetz; bekanntlich hat sich auch der Fürstbischof von hier nach Wien begeben, um an dieser für Oesterreichs Neugestaltung bedeutungsvollen Debatte Theil zu nehmen. Nach den Wiener Blättern ist der Ausgang nicht zweifelhaft; man glaubt, daß die liberale Partei, wenn sie vollzählig erscheint und fest zusammenhält, den Sieg davon tragen wird. Wir verweisen auf unsere unten folgende Privatcorrespondenz aus Wien.

Die Vorgänge in der Sitzung der italienischen Deputiertenkammer vom 10. d. M., in welcher die Linke bekanntlich durch den Tiers parti im Stiche gelassen wurde, haben zu einem sehr lebhaften Streit in den italienischen Blättern geführt, indem beide Parteien einander gegenseitig des Abfalls bezichtigten. Der „Diritto“ insbesondere fordert im hochfahrenden Tone die Linke auf, wohl zu bedenken, daß bei den Abstimmungen die Entscheidung durch die Haltung des Tiers parti gebracht würde. Dies wird jedoch von den ministeriellen Blättern in Abrede gestellt, welche die Stimmenzahl dieser Partei auf höchstens 25 schätzen und meinen, daß sie damit auch im Verein mit der Linken die ministerielle Mehrheit noch nicht aufwiege. — Was die römische Frage betrifft, so spricht man von einem Vermittelungsversuche, den Lord Clarendon zu überbringen gehabt habe, der indeß nur in einem Punkte festgestellt sein soll. Die Curie nämlich, heißt es, wolle den italienischen Truppen eine Demarcationslinie abtreten, innerhalb welcher sie in einer bestimmten kleinen Anzahl die Grenze der päpstlichen Staaten zur Verfolgung der Briganten überschreiten dürfen. In allen übrigen Punkten beharre der heilige Stuhl auf seinem alten Standpunkt, besonders rücksichtlich der Beseitigung der Bourbonnischen Umtriebe und der Verfassung oder Neugründung der Legation in Sicilien. Lord Clarendon heißt es ferner, sei am 6. d. mit dem Grafen v. Uffebom und dem italienischen Ministerpräsidenten, Menabrea, in Florenz zusammengewesen und nun nach Paris geeilt, um den Kaiser Napoleon zur Unterstützung seines Vermittelungsplanes und womöglich zu einer Pression auf die Curie zu bestimmen. Man zweifelt jedoch, daß dem Lord dies gelingen werde.

Hinsichtlich der im Kirchenstaate noch garnisonirenden französischen Truppen scheint nach den neuesten Nachrichten an eine Zurückführung noch keineswegs ernstlich gedacht worden zu sein, da man im Gegentheil dem „Monde“ versichert, daß General Dumont kürzlich, gelegentlich einer Inspection der in Viterbo, Cornetto und anderen Plätzen kasernierten Truppen, befohlen habe, die in den Kasernen von Viterbo vorgenommenen Reparaturen zu beschleunigen, und daß der General außerdem bei der Ortsbehörde Erkundigungen eingezogen habe, ob nicht noch andere zu Kasernen geeignete Localitäten zur Disposition ständen, was auf eine Vermehrung der Garnison in Viterbo schließen lassen würde. — Nach der „Italia“ wird versichert, der König von Hannover habe den Wunsch ausgesprochen, sich in Rom niederzulassen, und der Cardinal Antonelli den Hrn. v. Arnim deshalb gefragt, ob die preussische Regierung die Gastfreundschaft, welche der heilige Vater dem Fürsten etwa bewilligen möchte, nicht ablehnen würde. Graf Bismarck, sagt die „Italia“, bei welchem dieserhalb angefragt worden, habe geantwortet, daß das preussische Cabinet nicht das Geringste dagegen einzuwenden haben werde, wenn der Papst den Erzönig in der ewigen Stadt aufnehmen wolle.

Die Nachrichten aus Frankreich beschränken sich fast nur auf einige Mittheilungen über den Fortgang der Debatte über das Vereinsgesetz und über die schon mehrfach erwähnte Broschüre „Les titres de la dynastie napoléonienne.“ Die letzteren sind indeß schon durch die telegraphische Notiz im heutigen Mittagsblatte überholt und aus den ersteren ergibt sich nur, daß die Verathung über das Vereinsgesetz im raschesten Gange betrieben wird. Daß der Redner Olliviers von den liberalen Blättern großes Lob gespendet werden würde, war zu erwarten. „Ollivier“, sagt unter Anderem die „Opinion nationale“, „hat über die Revolution von 1848 Worte von ergreifender Hochherzigkeit gesprochen. Er hat der kaiserlichen Regierung heilsame Mahnungen erteilt. Die Demokratie nimmt sich seine Worte zu Herzen, möge die Regierung ihrerseits seine Mahnungen sich sehr zu Herzen nehmen.“ — Mit Interesse liest man in einem Artikel der „Liberté“ das allerdings pikante Detail, daß unter den 629 Volks-Repräsentanten, welche am 28. Juli 1848 für das unbeschränkte Vereinigungsrecht votirten, sich der Bürger Bonaparte, der Bürger Baroche und der Bürger Rouher befanden. „Wenn —“ fügt die „Liberté“ bei — wenn der heilige Petrus einstens dreimal seinen Herrn Jesus verleugnete; wenn der „Propheet“ (von Esra und Meyerbeer) sogar

seine eigene Mutter verleugnete, so haben wenigstens weder Petrus noch Johannes von Leyden sich selbst verleugnet. Wie oft noch, bevor der Hahn kräht, wird der Minister Rouher den Bürger Rouher verleugnen?“

Im englischen Unterhause ist durch die bisherige Debatte über die irische Frage die Lösung der letzteren keineswegs vorwärts geschritten. Auf liberaler Seite herrscht nur eine Stimme über die „Incapazität“ des gegenwärtigen Ministeriums, die schwierige Frage zu bemeistern; aber auch die Opposition hat sich bis jetzt, mit alleiniger Ausnahme Brights, vorzugsweise nur kritisch verhalten. Auffallend ist es gewesen, daß mit Ausnahme des fahrenden Ritters der Tors, Sir Kenna, nicht ein einziges der irischen römisch-katholischen Mitglieder Lord Mayo's Lockpfeife, nämlich die von demselben versprochene „Land-Bill“ und die proponirte Gründung und Dotirung einer ausschließlich katholischen Universität, anrühren wollte. So viel ist aus den Reden Lord Mayo's und Mr. Hardy's klar geworden, daß die Regierung die Fortdauer der so oft attakirten irischen Anglican-Kirche mit ihrer Exklusivität und ihren excessiven Präensionen nicht länger für vertheidigbar hält. Ueber das Endziel ist die liberale Partei übrigens im Prinzip einig, nur fehlt es ihrer Politik noch an der Feststellung der legislativen Details. Gänzliche Aufhebung der Dotirung und der Bevorzugung in Bezug auf die Kirche und vollständige Freiheit und Abschaffung aller Privilegien in Betreff des Volksschulwesens ist ihr Programm. Bringt die liberale Partei ihr Glaubensbekenntnis in Betreff Jrelands in der Form einer parlamentarischen Erklärung ein, welche die Majorität acceptiren kann, so ist's um Disraeli und seine Partei geschehen. Sollte aber die Majorität es vorgeziehen, dem neuen, reformirten Parlamente die irische Frage als Erbschaft zu hinterlassen und mit Belassung der gegenwärtigen Administration im Amte Auge und Ohr gegen die schreienden Uebel in Irland zu verschließen, so verschiebt sie die Entscheidung der Frage des Tages allerdings bis zum Schiedsspruche der neuen Wahlkörper, öffnet damit aber weiteren Fragen Thüre und Thor, welche nicht mehr in den Grenzen der Reform bleiben, sondern auf das revolutionäre Gebiet hinüberstreifen werden.

Aus Portugal meldet man, daß sich die portugiesische Bevölkerung von Madeira am 5. d. M. eines, derselben, wie es scheint, von Regierungswegen zugesandten Candidaten für die Cortes auf eine immerhin bemerkenswerthe Weise entledigte. Es entstand nämlich wegen der Ankunft desselben ein ernstlicher Tumult. Die Truppen feuerten auf das Volk, dasselbe wollte aber nicht eher auseinandergehen, bis der Candidat an Bord des Schiffes, mit welchem er von Lissabon gekommen, zurückgekehrt wäre. Nachdem dieses geschehen, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Eine kurze, aber energische Art, die Wahlfreiheit aufrecht zu halten, deren Nachahmung in Frankreich besonders empfehlenswerth wäre.

Deutschland.

* Berlin, 18. März. [Keine officiöse Mittheilungen über die Mission des Prinzen Napoleon. — Schreiben Napoleon III. an Wilhelm I. — Der Prinz über die Physiognomie der Gesellschaftskreise. — Eine unterbliebene Soiree im Hotel Royal. — Geh. Rath Wagener.] Es ist eine auffallende Thatsache, daß man nicht bloß in officiösen Kreisen, sondern auch in denjenigen, die dem Hofe und den Ministerien sehr nahe stehen, keine positiven Angaben über die Mission des Prinzen zu machen weiß. Man glaubte, daß durch die Regierung nach erfolgter Abreise des Prinzen die officiösen Gelegenheiten erhalten würden, sich über die Objecte der Pourparlers zu äußern, damit die Conjectural-Politiker der Börse und der Journale nicht die öffentliche Meinung durch etwaige Alarman Nachrichten irre führen können. Diese orientirenden Mittheilungen werden nicht publicirt und der delikaten Angelegenheit so weit aus dem Wege gegangen, daß selbst solche Nachrichten undementirt gelassen werden, die offenbar aus dem Hotel Royal (der Berliner Residenz des Prinzen Napoleon) ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden haben. Wir sind in der Lage, zu diesen Nachrichten einige weitere Beiträge zu liefern. Betrachten Sie es als eine unwillkürliche Thatsache, daß der Prinz unserem König ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Napoleon überreichte. Ueber den Inhalt desselben wird uns nichts Authentisches mitgetheilt; doch schöpfen wir aus einer Andeutung die Vermuthung, daß nur im Allgemeinen des friedlichen Zweckes der prinzipialen Reise gedacht und der Gegenbesuch des Kaisers in Berlin in Aussicht gestellt wurde. Der Prinz äußerte sich u. A., daß er mit dem Resultate seiner Reise zufrieden sei, und daß ihm Vieles hier imponirt habe, worüber man in Paris nachdenken werde. Weniger gefiel ihm die Uniformität der höheren und höchsten Gesellschaftskreise. Während seines heftigen Aufenthaltes war er etwa acht Male in mehr oder minder officiellen Kreisen, sei es bei Hofe, bei Ministern oder in den Gesandtschafts-Hotels, und stets fand er dieselben Personen und somit die gleiche äußere Physiognomie der Ge-

sellschaft. Dies schien den politischen Zwecken des Prinzen nicht dienlich zu sein, weil er überall derselben Reserve begegnete. In Paris, meinte er, würde z. B. der Kronprinz oder Prinz Friedrich Carl oder ein Mitglied des russischen Kaiserhauses, sobald sie die Tour durch die Soireen der Tuilerien, der Würdenträger der französischen Krone oder der Ambassaden nehmen, auf eine Verschiedenheit der politischen und sozialen Charaktere stoßen, welche ihm das Bild von Paris verlebendigen würden. Diese Auffassung mochte dem Prinzen den Wunsch eingeben haben, einen Theil jener politischen Persönlichkeiten in Berlin kennen zu lernen, deren Namen jenseits des Rheins nicht minder geläufig sind, als in Deutschland selbst. Es wurde an eine Soiree im Hotel Royal gedacht und eine Liste der Einzelabenden entworfen, die allerdings nach den Begriffen des Ober-Hof-Commerzienrathes Grafen v. Stillfried manche Striche zu erleiden gehabt hätte. Die populären Namen wären kaum courfähig gefunden worden, wohl schon deshalb nicht, weil sie auf den Oppositionsbänken unserer repräsentativen Körperschaften, auf den Kathedern und in den Journal-Redactionen eine Stellung einnehmen, die mit den loyalen Begriffen einer friedlichen Missionreise nicht in Zusammenhang gebracht werden kann. Die Absicht des Prinzen mag vielleicht mit einer oder der andern ähnlichen Aeußerung von besaccreditirter Seite gekreuzt worden sein; genug, der Plan wurde fallen gelassen. Eine mit den Verhältnissen vertraute Persönlichkeit versichert uns, daß der Prinz ungern sein Project aufgab, und daß es ihm sogar ein gewisses Opfer kostete, die Bekanntschaft einiger politischen Notabilitäten aufgeben zu müssen. Unser Gewährsmann fügt hinzu, daß eben diese Zurückhaltung des Prinzen einen neuen Beweis dafür abgebe, daß sein Aufenthalt in Berlin eine größere Bedeutung hatte, als im Allgemeinen vielleicht angenommen wurde. — Der Rücktritt des Herrn Geheimraths Wagener von seinem Posten im Staatsministerium beschäftigt sich leider nicht. Seine politischen Freunde behaupten, er stehe hoch in der Gunst des Grafen Bismarck, und es handelte sich vielmehr um seine Beförderung, die schon mit April einzutreten hätte. Jedenfalls soll Herr Wagener nicht um seine Entlassung einkommen sein. Auch scheint es nicht gewiß zu sein, daß Herr Wagener von der Candidatenliste zur Besetzung der Stelle eines Cabinetraths im Staatsministerium gestrichen wurde. Man vermuthet vielmehr von derselben Seite, daß der Ministerpräsident gewisse Urtheile beseitigt habe, die an maßgebendem Orte seit dem Manteuffelschen Regime gegen Herrn Wagener vorherrschend waren, und führen sonderbarer Weise die bisher erschienenen Nachrichten auf Presbureauquellen zurück, die aus persönlichen Motiven entsprungen sein sollen.

— Berlin, 18. März. [Die Sitzungen der Bundesräthe.] Heute Nachmittag um 2 Uhr hielt der Bundesrath des Nordbundes eine Plenarsitzung unter Vorsitz des Präsidenten Delbrück. In derselben erfolgte die Vorlage des Gesetzes-Entwurfes, betreffend die Gewerbe-Ordnung für den norddeutschen Bund und des Gesetzes-Entwurfes, betreffend die Verwaltung des Staatsschuldenwesens. Es wurde sofort der Ausschuss für die Gewerbe-Ordnungsvorlage gebildet und in denselben gewählt die Vertreter von Preußen, Sachsen, Hessen, Mecklenburg-Strelitz, Neuchâtel und Hamburg. Außerdem wurden die (bereits erwähnten) Anträge der Ausschüsse für Handel und Verkehr, so wie für Justizwesen wegen der Schiffs-Certificates angenommen. Um 3 Uhr schloß sich daran eine Sitzung des Bundesrathes des Zollvereins, gleichfalls unter Vorsitz des Bundes-Kanzleramts-Präsidenten, da Graf Bismarck durch Sitzungen des Staatsministeriums abgehalten war. Die in dieser Sitzung vorgekommenen Gegenstände betrafen Vorlagen über Anstellung und Remuneration der Zollvereins-Beamten, Uebersichten über Einnahmen und Ausgaben der Salzsteuer-Erhebung; Ergänzung des Eisenbahn-Regulativs in Bezug auf die zollamtliche Behandlung von Handgepäck. Ferner wurden eingebracht Anträge Baierns wegen des Zolltarifs, wegen amtlicher Waaren-Zeichnisse, wegen zollamtlicher Behandlung des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen. — Anträge Württembergs wegen Verbesserung der Gehälter der Zollamtsdiener. Anträge von Neuchâtel wegen Tarification von Glykose. Es folgte der mündliche Bericht des ersten Ausschusses über eine Petition, betreffend die Besteuerung des Rübenzuckers, dann ein Antrag des Präsidiums wegen Aufnahme der Niederländischen Rhein-Eisenbahn unter die Straßen, auf welchen Wein mit Anspruch auf Zollrabatt eingeführt werden darf; ferner eine Mittheilung des Präsidiums über Ergänzung des Verzeichnisses der zum Schiffbau zollfrei abzulaufenden Gegenstände; endlich ein Präsidial-Antrag wegen Feststellung des Nettogewichts von Confituren, so wie über Erhöhung der Baufchumme für Eurenburg. Den Schluß bildete der mündliche Bericht des 2. Ausschusses über Anträge, betreffend die (bereits erwähnten) commerciellen Verhandlungen mit Portugal und dem Kirchenstaate. — Vormittags fanden noch Ausschusssitzungen statt, wie denn solche auch

Theater.

Mittwoch, 18. März: Der Statthalter von Bengalen. Schauspiel in 4 Acten von Heinrich Laube.

Es sind fast hundert Jahre (1769), daß inmitten hochgehender politischer Bewegungen in England ein Schriftsteller auftrat, der in einer Reihe von Zeitungsartikeln gegen König Georg III., das Ministerium und die gesammte Sunterherrschast mit ganz außerordentlicher Kraft, Kühnheit und Heftigkeit zu Felde zog. Die Artikel erschienen unter dem Titel Junius-Briefe, und der Verfasser ist bis auf den heutigen Tag ein Geheimniß geblieben. Als wahrscheinlichster Autor bezeichnet man Sir Philipp Francis, einen Beamten im Kriegs-Ministerium und nachheriges Mitglied des Regierungs-Conseils in Bengalen.

Dies ist die Voraussetzung, worauf sich das neue Stück Laube's aufbaut. Wer ist der Verfasser der Junius-Briefe? Um die Lösung dieses Geheimnisses dreht sich der ganze Verlauf der Handlung, die, wie leicht ersichtlich, ein vorwiegend literar-politisches Interesse bietet. Wie Laube diesen mageren Stoff zu einem lebensvollen und spannenden dramatischen Gemälde gestaltet, das verdient unsere vollste Bewunderung. Sein gesunder Realismus, seine meisterhafte Technik, seine sichere Handhabung im Gebrauche der Bühnenpraxis, das Alles hat sich in dem neuen Stücke aufs Neue bewährt. Die Gestalten, die er uns vorführt, sind von außerordentlicher Lebendigkeit, wahrhaft historische Genrebilder, sauber in der Zeichnung, scharf in den Umrissen. Die großen principiellen Gegensätze vom parlamentarischen und persönlichen Regiment sind in dem Verfasser der Junius-Briefe und in dem Herzog von Grafton vertreten. Als das höhere, verhängende Princip erscheint die trotz ihrer Gichtbrüchigkeit markige Gestalt des Grafen von Chatham, des großen Bürgers William Pitt. In diese Personen schließt sich eine Anzahl köstlicher Figuren, wie der unendlich komische Lord Wolphus, der factische Journalist Swinny, der freimüthige Zeitungs-herausgeber Woodfall, die Zeitungshandlanger Schotting und Swenn, der unbedeutende Sir Blunt, der gutmüthige Schreiber Summer, der liberale Ministerial-Diener Humphrey. Alle diese Gestalten bewegen sich mit größter Leichtigkeit in unserem Stücke, jede ist am rechten Orte, jede fesselt und interessiert mehr oder weniger. Die Entwicklung ist mit Ausnahme des etwas gedehnten ersten Actes frisch, lebendig und bis zum Schluß von steigendem Interesse.

In einem Punkte nur hat es der Autor versehen und zwar in einem sehr wesentlichen. Das Herz geht leer aus in dem Stücke, das Gemüth bleibt in dem ganzen Vorgange unberührt. Die eingeflochtenen Beziehungen von Sir Francis zu Miss Junia und Lady Grafton, sowie von Henry Sumner zu Miss Elber sind von so verblähter Farbe, daß sie nicht die geringste Theilnahme erwecken. Die drei Frauengestalten sind kaum mehr als theatralische Aushilfsfiguren und die Damen zgl. Widmann, Werner und Sobotta unterzogen sich ihren undankbaren Aufgaben mit vieler Hingebung. Die Männerrollen waren durchweg in guten Händen und wir haben die Herren Simon (Grafton), Weilenbeck (Chatham), Dessoir (Wolphus), Lesser (Francis), Röske (Summer), Stolke (Humphrey), Schaper (Woodfall), Martinus (Swinny), Franke und Ney (Notizen-Sammler) mehr oder weniger mit Anerkennung zu nennen. Vorzügliche Leistungen waren insbesondere der Chatham und der Wolphus der Herren Weilenbeck und Dessoir. Die Inszenirung ließ nichts zu wünschen übrig und die Vorstellung wurde mit ungetheiltem Beifall aufgenommen.

M. Kurnik.

△ Oesterreich in zwölfter Stunde. Von Carl Bed. Der auf-erstandene Seimath gewidmet. Berlin, Verlag von Heinrich Schindler. 1868. Wir können diesen Kranz sowohl der Form als dem Inhalt nach vorzüglichlich, anprechernde Sonette, welche die politische Erhebung Oesterreichs feiern, nicht besser als durch Abdruck eines derselben (IX.) empfehlen:

Entkoppelt war des Räders ganze Reute:

Der Krieg, die Hungersnoth, der Völlerbrand!

Der Deutsche färbte Wind im deutschen Land,

Der Bruder schlug den Bruder um die Beute!

Die Furcht vor Morgen und die Qual von Heute

Mit jähem Schreck den Gestern Hand in Hand! —

Marienbilder fromm an jeder Wand,

Und dennoch kein Geschick, das uns erfreute?

Der Geist, der Geist! Vom Geiste kommt die Gnade!

Wo kein Achill, dort keine Iliade,

Kein Götterblut, das Menschenadern schwellt;

Und im Kyffhäuser scholl es donnerndtönig,

Bei Sabowa vernahm's der Preußenkönig,

In sieben Tagen schuf er seine Welt.

Köln, 14. März. [Mutterliebe.] Gestern Vormittag stürzte zu Deuß, oberhalb der am Hotel „Zum Prinzen Carl“ liegenden Landebrücke der

Rhein-Düsseldorfer Dampfschiffe ein 8- bis 10-jähriges Knäbchen vom Werft in den hochgehenden Rhein und trieb unter der Brücke hindurch auswärts. Eine auf dem Werft vorübergehende Frau sah dieses Unglück und glaubte in dem Kinde ihr eigenes zu erkennen. Sie eilte in angstholler Hast die Werfttreppe hinauf, sprang in einen daselbst liegenden Kahn und erwartete das noch von den Wellen getragene Kind, vermochte aber nicht, dasselbe zu ergreifen, weil es sank und unter den Räden gerieth. Obwohl bei einem Wasserhande von 17 Fuß selbst ein rüstiger Schwimmer vielleicht geögert hätte, sich in die reißenden Wellen zu werfen, so nicht die Mutter. Sie sprang in den Strom und als sie wieder zum Vorschein kam, lag das Kind in ihren Armen. Die Kleider hielten Mutter und Kind noch wenige Augenblicke oben, dann fing sie an zu sinken. Die Frau, in Verzweiflung, ließ das Kind mit einer Hand los und suchte nach irgend einem rettenden Gegenstande zu greifen, der sich jedoch leider nicht fand. In dem Momente, als die in äußerster Todesgefahr Schwebenden wieder unter den Wellen zu verschwinden schienen, kam ein Kahn zur Hilfe, dessen Führer, einem Schiffer, es gelang, dieselben zu ergreifen und in den Kahn zu beben. Nun erst sah die Frau, daß sie nicht ihr eigenes, sondern ein fremdes Kind gerettet hatte. Aber vor wie nach bleibt ihre That eine That rührender Mutterliebe. Es ist die Ehefrau des zu Deuß wohnenden Korbflechters Scheidt.

München. [Königliche Liebhabereien.] Man spricht hier viel von den Liebhabereien des regierenden jungen Königs. In den letzten Wochen mußten, wie die „Reform“ meldet, nach dem Theater, wo er mit Vorliebe Lustspiele mit anah, in der Reitschule sechs bis acht Pferde bereit gehalten werden, die bis Morgens 3 Uhr und darüber von ihm geritten wurden unter Messung des dabei zurückgelegten Weges, dem die Entfernung einer weiteren Station von hier, z. B. Murnau, als scheinbares Endziel vorher bestimmt war. Der König hat dieses Reitervergnügen, bei dem er nur die Pferde wechselte, sonst aber im Sattel blieb, von 10 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens so eifrig betrieben, daß er selbst an den imaginären Haltestellen Erfrischungen zu sich nahm und eilige Male die damit Beauftragten scherzweise als „Herr Postmeister“ anredete. Wahrscheinlich zog König Ludwig II. durch Ueberanstrengung sich einen Katarth zu, ein Unwohlsein, welchem er sehr oft anheimfällt.

London. [Der Reisende, Charles J. Anderson.] dessen Todesnachricht die Gassett überbracht hat, ist der bekannte Verfasser der Werke: „Lake Ngami, oder Entdeckungen im südlichen Afrika“, und „The Okavango River, eine Reisebeschreibung“. Nachdem er viele fähne Streifzüge durch den Südwesten Afrikas gemacht, ließ er sich vor einigen Jahren in dem Lande der Damaras oder Ovahereros, einer von den portugiesischen Besitzungen umschlossenen britischen Gebietsinsel, als Viehhändler nieder. In einem Schachmüßel mit den Namaquas, die ihm Herden geraubt hatten, erlitt er eine Schußwunde, die ihn zum Krüppel machte. Die ihm aufgedrungene Ruhe benutzte er zur Herausgabe einer illustrierten Fauna des südwestlichen Afrika. Er starb in den Wildnissen von Ondonga an der Nordgrenze der portugiesischen Besitzungen. Wie er seinen Tod fand, ist nicht bekannt.

für die nächsten Tage angelegt sind. — Es werden dem Reichstage übrigens u. A. die sämtlichen in letzter Zeit abgeschlossenen Post-Verträge und zwar mit sehr umfassenden Motiven, vorgelegt werden.

3. Das Landes-Ökonomie-Collegium hat bei Abfassung seines Jahresberichts für den Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten folgenden Antrag beschlossen: „Der Einfuhrzoll für rohes, unverbildetes Ammoniak, welches als Stickstoffquelle für die Landwirtschaft seit Verleserung des Peruvianos eine große Wichtigkeit erlangt hat, im Interesse der Landwirtschaft aufzuheben.“ Es besteht allerdings die Bestimmung, daß dasselbe vermehrt mit 15 pCt. Guano zollfrei eingehen kann, jedoch erheben sich hierbei so viele Schwierigkeiten, daß diese Vergünstigung hierdurch eine illusorische wird. — Bei Verathung des Jahresberichts hat das Landes-Ökonomie-Collegium auch den Beschluß gefaßt, den Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten zu bitten, eine Commission zu ernennen, welche einen umfassenden Jahresbericht für die nächste Session aufzustellen hat, der ein reichhaltigeres statistisches Material bringe, als dies bisher geschehen ist.

= [Sitzung des Ältesten-Collegiums der Kaufmannschaft.] Von den zahlreichen Gegenständen, mit denen sich das Ältesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft in seiner Sitzung vom Montag den 16. März beschäftigte, dürften folgende von allgemeinerem Interesse sein: Der einleitende Theil des Handelsberichts für das Jahr 1867, welcher eingehend die großen gesetzgeberischen Arbeiten der Reichs- und Landtage des vorigen Jahres, und die Einwirkungen der politischen Lage auf Handel und Gewerbe berichtet, kam zur Verlesung und wurde genehmigt. Da nunmehr auch über die meisten hiesigen Handels- und Industriezweige dankenswerthe Mittheilungen von angesehenen Firmen eingegangen und von der betreffenden Commission des Collegiums durchgesehen sind, so soll zum Druck des Handelsberichts vorgeschritten werden. — Die hiesigen, in confectionirten Artikeln (Mänteln, Mantillen, sonstigen fertigen Bekleidungsgegenständen) arbeitenden Firmen haben sich mit einer Vorstellung an das Ältesten-Collegium gewendet, darauf hinzuwirken, daß die große Ungleichheit der Zölle, welche für diese Artikel einerseits in Oesterreich, andererseits im Zollverein besteht, beseitigt, wenigstens wesentlich gemildert werde. Sie führen an, daß die confectionirten Artikel je nach den Stoffen, aus denen sie gefertigt sind, im Zollvereinsgebiete einer Eingangsteuer von 10 Tblr., 30 Tblr. und 40 Tblr. unterliegen, während sie bei dem Eingang in Oesterreich 30, 80 und 100 Tblr. pr. Ctr. bezahlen. Diese confectionirten Artikel beschäftigen in Berlin viele tausend Arbeiter und Arbeiterinnen, und hätten bereits hier einen jährlichen Umsatz von sieben Millionen Thalern erreicht. Obwohl diese Vorstellung leider erst nach Abschluß des Vertrages zwischen dem Zollverein und Oesterreich zur Kenntniß der Herren Ältesten gekommen ist, sind dieselben doch der Ansicht, bei der Wichtigkeit dieser Fabrikation für unsere Stadt, die Vorstellung bei den betreffenden Behörden zu befürworten. — Aus dem Jahresbericht der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer der Pfalz für 1867 werden folgende Stellen mitgetheilt: „Wie vor einem vollen Jahre, so sind wir auch heute und heute mehr als damals der Meinung, daß Deutschland nicht auf halbem Wege stehen bleiben, daß der deutsche Süden dieses des Mains in einer dem Norddeutschen Bunde gegenüber mehr oder minder isolirten Lage nicht verharren kann und darf, daß der vollständige Anschluß des Südens an den Norden dem nationalen Interesse, den Interessen des deutschen Handels, der deutschen Industrie, dem Dange der überwiegend großen Mehrzahl der Bevölkerung und auch unserem Wunsche entspricht.“ (S. 3.) Nachdem die Gegenstände aufgeführt sind, welche die preussische Regierung unter dem 10. Juni 1866 in den Grundzügen einer neuen Bundesverfassung Art. 6 dem Bunde überwiesen wissen wollte, so sagt die Handelskammer (S. 7): „durch Ueberweisung aller dieser Angelegenheiten an das einzige gemeinschaftliche Organ der deutschen Regierungen und der gesammten deutschen Bevölkerung (Zollparlament u. s. f.) würde die Aufgabe der nationalen Institution des Zollvereins in einer den langgehegten Wünschen des deutschen Volkes und seinen materiellen Interessen entsprechenden Weise vervollständigt und allmählich sicher gelöst werden können. Auf diesem Boden hat Deutschland die ihm von seinen Feinden so oft freitrag gemacht geistesgeheißene und organisatorische Befähigung bewiesen. Der deutsche Zollverein ist der Ausgangspunkt der neueren Geschichte unseres großen Vaterlandes; mit ihm und durch ihn bricht sich Deutschland geräuschlos und friedlich zu einer neuen ruhmreichen Weltstellung die Bahn.“ Weiter heißt es S. 11: „Es genügt uns nicht, den Schutz unserer überseeischen Interessen bloß dem guten Willen des Nordens anheimgestellt zu sehen; wir wünschen begründete Rechtsansprüche auf diesen Schutz dadurch zu erwerben, daß der Süden zu den Kosten der deutschen Flotten beiträgt. Was die bairische Pfalz betrifft, so dürfen wir versichern, daß sie den auf sie fallenden Antheil als eine deutsche Steuer zu einem schönen nationalen Zweck freudig aufbringen würde.“

18. März. [Tumult.] In vergangener Nacht ging hier an den Chef des 1. Dragoner-Regiments aus Kaufheim eine Depesche ein, nach welcher eine Abtheilung Militär requirirt wurde. Wie man erzählt, sollen am gestrigen Tage in Kaufheim Unruhestifter sich der Getreidevorräthe habhaft machen wollen. Schon am heutigen Tage, 6 Uhr früh, rückte ein Detachement Dragoner von 40 Mann unter einem Offizier nach Kaufheim ab, um die erforderlichen Maßregeln auszuführen. (K. H. Z.)

Hannover, 17. März. [Zur Beschlagnahme.] Die „Neue Hann. Ztg.“ ist in der Lage, auf Grund eingegogener Erkundigungen constatiren zu können, daß die von einigen Blättern verbreitete Notiz, wonach bei der Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg auch die Chatouille der Königin Marie und fünfzig für arme Constanzen geschenkte Anzüge versiegelt seien, vollständig unrichtig ist, ebenso wie die bereits früher von mehreren Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß die Mobilien und Inventarien in dem Palais an der Leinfstraße und im Herrenhause unter Siegel gelegt seien. Die vorgenommene Siegelung hat sich lediglich auf den zu dem Vermögen des Königs Georg gehörigen, im Palais an der Leinfstraße vorgefundenen leeren Kassenbestand beschränkt; alle übrigen zu dem Vermögen des Königs Georg gehörigen Inventarien u. s. sind nicht unter Siegel gelegt, vielmehr gegen die von den betreffenden Capellanen und Aufsehern abgegebene Versicherung, ohne Anordnung der competenten preussischen Behörde nichts davon verasfolgen zu wollen, an den bisherigen Aufbewahrungs-Orten belassen worden. Daß sich hierunter irgendwo von der Königin Marie für arme Constanzen geschenkte Anzüge befinden, ist nicht bekannt; und wenn dies der Fall, würden dieselben von den zur Ausführung der Beschlagnahme angeordneten Maßregeln jedenfalls nicht mit betroffen sein.

Münster, 14. März. [Auf die bekannte Adresse der hiesigen Akademiker] vom 6. December v. J. an den Papst ist vor einigen Tagen als Antwort folgendes Breve des Papstes bei dem Bischof von Münster eingetroffen:

Pius PP. IX.

Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen!

Während die Hochschulen, welche zur Pflege und Verbreitung der Wissenschaft errichtet sind, nicht selten zum Mittelpunkt der Verderbtheit und zum Herde öffentlicher Verwirrungen umgewandelt werden, waren dagegen uns äußerst lieb und angenehm die Zeichen und Beweise Eures Glaubens und Eurer Frömmigkeit. Denn wenn Ihr uns mittheilt, daß Ihr entrüstet seid über den gottlosen, jüdisch gegen diese unsere Stadt heraufbeschworenen Krieg, daß Ihr Euch zu einem Vereine zusammengefaßt habt, um jene ruchlose That offen zu brandmarken, um zugleich Eure Beiträge zur Abhilfe Unserer Noth darzubringen, und wenn Ihr uns benachrichtigt, daß Ihr auch bei den Jünglingen anderer höherer Lehranstalten dahin zu wirken gesucht habt, daß gleiche Interesse für diesen heiligen Stuhl zu erwecken, so sind das ebenso viele Beweise Eures Glaubens und Eurer kindlichen Liebe zu uns. Hierüber freuen wir uns mit Recht und wünschen Euch Glück dazu, daß wir sehen, daß Ihr mit Hilfe der göttlichen Gnade nicht nur bis jetzt in den Wirren festgeblieben und die von allen Seiten drohenden Gefahren vermieden habt, sondern selbst durch die Frechheit der Gottlosen zu neuer Liebe entflammt worden seid. Bewahrt eifrig, geliebte Söhne, diese edle Gesinnung des Herzens, und daß Ihr, zumal unter so schwierigen Verhältnissen, dies ohne besondere göttliche Hilfe nicht vermöget, so steht demüthig zu Gott und bittet ihn inständigst durch die unbesetzt empfangene Jungfrau, daß er Euch immer beistehe und Euch schütze. Vereint auch hiermit für die Kirche und für uns inbrünstige Gebete, deren Wir ja sehr bedürfen, daß von Gott allein eine so große und allgemeine Erquickung aller bestehenden Ordnung beigelegt und die Ruhe wiederhergestellt werden kann; denn dadurch werdet Ihr sowohl für Euer Heil sorgen als auch durch Eure Vereinigung uns eine sehr mächtige und erwünschte Hilfe verschaffen. Inzwischen erbitten

Wir für Euch der göttlichen Gnadenhilfe reiche Fülle, und zum Beweise derer sowohl wie zum Unterpfande Unserer Huld und Unseres väterlichen Wohlwollens theilen Wir Euch aus vollem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei S. Peter, den 22. Februar 1868.

Im Jahre XXI Unseres Pontificats.

Pius PP. IX. (m. pr.)

Lingen, 17. März. [Ernennung.] Der bisherige Oberlehrer am Gymnasium zu Halberstadt, Prof. Dr. Passow, ist zum Director des hiesigen Gymnasiums ernannt worden.

Oesterreich.

Wien, 18. März. [An der Schwelle der Concordats-Debatte.] Niemand täuscht sich darüber, daß mit der Discussion des Ehegesetzes im Herrenhause auch die Concordatsfrage im Ganzen entschieden ist. Schulgesetz und interconcessionelles Gesetz werden unzweifelhaft in demselben Sinne erledigt werden, wie das Ehegesetz — „ce n'est que le premier pas qui coûte“. Aber es scheint, daß der Ausgang noch ungewisser ist, als man im Allgemeinen annahm und daß auf alle Fälle die Majorität nur eine kleine sein wird. Die vom Hofe ausgehenden Einflüsse sind ungemein thätig für die Vorbringung des Ehegesetzes. Nicht nur bestätigt sich, daß der Kaiser dem Grafen Wrba gesagt, eine Annahme der Vorlage sei im Staatsinteresse zu wünschen, sondern der Reichskammerer, Fürst Hohenlohe, ebenfalls Herrhausmitglied, lud neulich auch eine bedeutende Anzahl seiner Collegen zu sich, um ihnen im Laufe des Abends implicite diese Aeußerung Sr. Majestät „im Allerhöchsten Auftrage“ mitzutheilen. Ob die Herren Erzherzöge, von denen übrigens demnächst auch mehrere in der Vester Magnanimität erscheinen werden, der Debatte beizuwohnen gedenken, ist noch ein Geheimniß. Dagegen wird versichert, daß auch ihnen der Wunsch des Kaisers intimirt sei, es möge Niemand von ihnen gegen den Gesetzentwurf stimmen. Andererseits ist es ebenfalls unverkennbar, daß die anticoncordatliche Stimmung auch in den Kreisen der Staatsdiener sehr hoch hinaufreicht. Marshall Hef hat seit 1855 stets mit seinem Kriegsherrn wegen dieses ungeliebten Vertrages geschmollt. Auch thut Baron Lichtenfels, der die Activität eines Jünglings entwickelt, Alles, um die Parteigänger des Abgeordnetenhaus-Entwurfes durch eiserne Disciplin zusammen zu halten. Ein Comité, das aus Lichtenfels, dem Grafen Wrba, Schmerling und Anastasius Grün besteht, hat sich als Ueberwachungscomité constituiert und gestern eine Partei-Versammlung in Scene gesetzt, bei der einige 80 „Herren“ erschienen. Jeder Name wurde registriert und sodann beschlossen, daß jeder Berathungs- und Abänderungs-Antrag unbedingt zu verwerfen — ferner daß im Laufe dieser Debatte Alles ohne Ausnahme, Reihenfolge der Redner, Schluß der Sitzungen u. Partei-frage sei, weshalb bei unvorhergesehenen Zwischenfällen Jeder zu stimmen habe, wie Baron Lichtenfels. Wenn diese 80 und mehrere „Herren“ alle ihre protokollarisch gegebene Unterschrift einlösen, ist die Majorität sicher: ob aber nicht Mancher sich absentiren oder gar ins gegnerische Lager übergehen wird? Die Mitglieder, die mit den Clericalen durch Dick und Dünn gehen, sind etwa 26 an der Zahl — allein auch die dem Concordate principiell feindseligen „Herren“ mustern nicht über 35 Köpfe, worunter etwa 12 wirklich Liberale. Die dazwischen flottierende Masse zieht ihr Herz zu den Finanzen; aber ehe sie stimmen, machen sie die Finger her und halten ihn in die Luft, um zu erproben, von wo in den oberen Regionen der Wind weht. Ueberzeugt ihr Verstand sie, daß der Temperaturwechsel bei Hofe Dauer verspricht, so werden sie mit Lichtenfels stimmen, wenn auch seufzend: aber leicht werden sie davon nicht zu überzeugen sein. So stehen die Dinge heute und darum ist es noch immer möglich, daß die compacte Phalanx der 26 Römlinge die schwankende Linie der 80 Anhänger Lichtenfels' in die Flucht schlägt.

Italien.

Florenz, 16. März. [Eine Warnung von Quinet.] Die Ernennung von Monsignore Lucian Bonaparte zum Cardinal hat bei den Italienern große Bedenken erregt, welche durch den nachfolgenden Brief des bekannten Edgar Quinet an den Dichter des „Gefänges an die Zukunft“, Giuseppe Spandri zu Verona, noch vermehrt werden. Derselbe lautet:

„Bontaur, Chillon — Schweiz, 1. März 1868. Lieber Herr! Ihr „Gefängnis an die Zukunft“ ist mir willkommen. Nach so vielen Schmerzen endlich ein Wort der Hoffnung. Ich wiederhole es mit Ihnen. Wenn recht schaffen Menschen sich in der Hoffnung begegnen, so kann sie nicht unfruchtbar sein. Ihren Vorgesinnungen füge ich aber eine Frage bei. Ein Bonaparte ist im Begriff zum Cardinal ernannt zu werden. Es sind schon zwölf Jahre, seitdem ich mit Ihnen voraussetzte, daß sie noch einen Papst Napoleon sehen würden. Der Cardinal von heute hat nur noch einen Schritt zu thun. Was wird aus Italien werden, wenn ein Bonaparte auf dem heiligen Stuhl zu Rom und ein anderer auf dem Kaiserthron zu Paris sitzt? Es ist an der Zeit, daß die Italiener aufwachen und mit ihnen die gesammte lateinische Rasse. Papst und Kaiser in derselben Familie, unter demselben Namen, ober beiderseitig, in einer und derselben Person! Das ist's, was man vorbereitet. Denken Sie darüber nach und mit Ihnen Alle, die noch den Willen haben, Menschen zu bleiben. Erheben Sie den Alarmruf! schütteln Sie die Schläfer! Es ist hoch an der Zeit! Ihr ergebener E. Quinet.“

Frankreich.

Paris, 16. März. [Renan über die Lage Frankreichs.] Das von uns schon mehrfach erwähnte neue Buch von Ernst Renan, „Questions Contemporaines“, enthält in einer Reihe von Aufsätzen Betrachtungen über die wichtigsten Zeitfragen, über Staat und Kirche, über den öffentlichen Unterricht, über den sittlichen und religiösen Zustand im heutigen Frankreich. Mehreres aus diesen Aufsätzen wird in den Zeitungen bereits veröffentlicht. Renan ist, wie wir bereits bemerkt haben, weit entfernt, als Parteimann aufzutreten, sagt aber Vieles, was von allen Parteien beherzigt zu werden verdient. Wir entnehmen der Vorrede Folgendes:

„Immer groß, bisweilen selbst erhaben, ist die Revolution eine unendliche ehrenhafte Erfahrung für ein Volk, das sie zu unternehmen gewagt, aber es bleibt doch immer nur eine mangelhafte Erfahrung. Indem man nur eine einzige Ungleichheit, nämlich jene der Glücksgüter, beibehält, indem man nur einen einzigen Niesen aufrecht stehen ließ, den Staat, und Tausende von Zwergen, indem man einen mächtigen Mittelpunkt, Paris, in der Mitte einer geistigen Wüste, der Provinz, ließ, indem man alle Verirrungen der Gesellschaft in Verwaltungen des Staates umwandelte, die Entdeckung der Colonien aufhielt und so die einzige Quelle verschloß, durch welche die modernen Staaten den Problemen des Socialismus entgegen können, hat die Revolution eine Nation geschaffen, deren Zukunft wenig gesichert ist, eine Nation, wo der Reichtum allein einen Werth hat, wo das Edele nur scheitern kann. Ein Gesetzescode, welcher lediglich für einen idealen Bürger gemacht scheint, der als Individuum zur Welt kommt und als Hagestall stirbt, ein Code, der Alles im Schwanke läßt, wo die Kinder eine Unbequemlichkeit für die Eltern sind, wo alle gemeinsame und andauernde Arbeit unterlagert ist, wo die wahren Einheiten, die moralischen bei jedem Anlaß aufgelöst werden, wo der unterrichtete Mensch der Egoist ist, der sich einrichtet, um so wenig Pflichten als möglich zu haben, wo Mann und Frau in die Arena des Lebens unter gleichen Bedingungen geschleudert werden, wo man das Eigenthum nicht als eine moralische Sache erfährt, sondern als Äquivalent eines stets in Geld abzusinkenden Genusses; ein solcher Code, sage ich, kann nur Schwäche und Kleinlichkeit erzeugen.“

Man staunt zuweilen über die Macht, welche die Gesellschaft in der Epistopat in der Provinz haben. Das ist sehr einfach! Die Revolution hat Alles zersplittert, sie hat alle Körperschaften zertrümmert, nur nicht die Kirche; die Gesellschaft allein ist in ihrer Organisation außerhalb des Staates verblieben. Gleichwie die Städte zur Zeit der Zerstörung des römischen Reiches ihre Bischöfe zu ihren Vertretern erwählten, so wird der Bischof in der Provinz bald der einzige aufrecht stehende in der Mitte einer schwandenden Gesellschaft sein. Mit ihrem niedrigen Begriff von Fa-

milie und Eigenthum haben diejenigen, die in so trauriger Weise den Bankrott der Revolution in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts liquidirten, eine Welt von Pyramiden und Revolutionären vorbereitet. Wie hätten auch Juristen, für so geschickt man sie auch halte, wie hätten die mittelständigen Politiker, die durch ihre Freigebigkeit den Abschlagungen der Schreien herrschaft entgangen, wie hätten Geister ohne erhabene Bildung gleich jenen, welche an der Spitze Frankreichs in jenen entscheidenden Jahren standen, wie hätten sie das erhabene Problem lösen sollen, das kein Genie hat lösen können: künstlich und auf dem Wege der Reflexion eine Atmosphäre zu schaffen, wo eine Gesellschaft leben und Früchte tragen kann?

Die Kräfte Frankreichs sind ungeheuer; aber sie erfinden in sich selbst aus Mangel an freier Luft und Raum. Scheuen wir zurück vor einer jener periodischen Anwandlungen, wo unsere Nation wie im Delirium sich selbst enthauptet und aus sich selbst den edelsten Theil ihrer Söhne hinausgeschleudern zu wollen scheint. Unterdrücken wir diese ungesunden Anwandlungen der nationalen Eigenliebe, welche uns glauben machen wollen, daß die Macht einer Nation auf der Zügeltracht und der Schwäche ihrer Nachbarn beruhe. Man darf das Princip der Nationalität nicht bis zur Grenze des Fanatismus treiben. Aber von dem Augenblicke an, wo man das Princip des göttlichen Rechtes der Dynastien verwerfen, giebt es nichts Solides mehr, als das Princip der Rechte des Volkes; nun haben aber die Völker nur so lange Bestand, als sie natürliche Gruppen, gebildet durch die annähernde Gemeinsamkeit der Race und Sprache, die Gemeinschaftlichkeit der Geschichte wie der Rechte, ausmachen. Anstatt sich zu haßen und anzuseinden, sollten die Nationen eine die andere studiren, um wechselseitig von ihren Erfahrungen Nutzen zu ziehen. Die zwei wesentlichen Bedingungen des Heils der modernen Welt, die zwei Bedingungen, welche (nach meiner festen Ueberzeugung) bewirkt werden, daß das Schicksal unserer Civilisation nicht sein wird, zu verschwinden gleich den Civilisationen des Alterthums nach einem vorübergehenden Glanze, sind von einer Seite die Theilung Europas in mehrere Staaten, eine Garantie seiner Freiheit, und andererseits diese tief gewurzelte Brüderlichkeit, welche bewirkt, daß die Geister der verschiedensten Rassen sich in der Einheit der Wissenschaft, der Kunst, der Poesie und Religion beegnen. Es ist Griechenland, gleichzeitig so mächtig durch die Solidarität des Genies und so zerklüftet durch die Politik, das unser Vorbild sein muß, und nicht das römische Weltreich, welches die antike Civilisation unter dem Druke seiner jähdrückenden Einzelheit zu Grunde geben ließ.

Gott bewahre mich davor, daß ich das Große und Außerordentliche in der Rolle Frankreichs verkenne! Geschaffen, um die Welt durch seine Genieschreie und Launen in Erstaunen zu setzen, versteht Frankreich es nicht, mittelständig und so zu sagen bürgerlich zu sein. Niemandem wird es gelingen, es in diesem Sinne umzugestalten; man wird es niedrig und hochhaft machen; es wird bis zur letzten Stufe fallen, wenn es nicht an einem Werte höchsten Adels arbeitet. Seine Chimären sind sein Ruhm und sein Leben. Die Revolution hat Frankreich in den Zustand einer heroischen Krisis geschleudert, welche es aller Vortheile vernünftiger Menschen beraubt und seiner Stirn das Zeichen einer geheimnißvollen Bestimmung aufdrückt. Ich wünsche nicht, daß man dieses göttliche Fieber, welches unsere Größe ausmacht, beseitige. Aber man muß darauf Acht haben, daß nicht ein Zufall den Kranken hinwegraffe. — In vier Fractionen getheilt, von denen drei immer der regierenden feindlich sind, verfährt Frankreich in der Wirklichkeit nie über mehr, als den vierten Theil seiner Kräfte, und doch giebt es dauernde Interessen, die höher stehen als der Wechsel der Dynastien, und die niemals leiden dürfen. Der brave Mann, der einer Regierung nicht dienen will, an deren Gründung er nicht Theil genommen, ist darauf angewiesen, sich abseits zu halten. Eine neue Regierung kann aber nicht vor dem Verlaufe von 10 bis 15 Jahren sonderlich wohlthätig wirken. Bis dahin gehört sie nicht den anständigen und nützlichen Bürgern, sondern denjenigen, die sie begründet oder rasch angenommen haben. Die Revolutionen erniedrigen diejenigen, die aus ihnen Nutzen ziehen und die immer verdächtig sind, sie hervorgerufen zu haben; sie isoliren, vernichten und fälschen diejenigen, die ihnen widerstehen. Es ist dies ein trauriger, bellagender Cirkel, der keine Wahl läßt zwischen peinlichen Gesinnungswechseln, die auf die Dauer zu einer vollständigen Erniedrigung der Charaktere drängen und einer starren Haltung, die euch gegen euren Willen der öffentlichen Arbeit feindselig gegenüberstellt! Eine furchtbare Lehre für die Völker, welche, unfähig für eine republikanische Regierung, die Dynastie zerstören, welche ihnen die Jahrhunderte gegeben haben!

Ist man in dieser Richtung nicht wachsam, so ist die Zeit nicht mehr fern, wo der Tod eines jeden Herrschers das Zeichen zu einem Bürgerkriege geben, wo die Macht der Preis des Rühmes sein und die Nation sich in zwei Hälften theilen wird, deren eine aus Intriganten aller Art besteht, die von Revolutionen und Restaurationen leben, und deren andere aus anständigen Leuten zusammengesetzt ist, die sich dem absoluten Gebote beugen, sich nicht in den Wechsel der Regierungen mischen und brütend den Beschluß des Schicksals erwarten. Aber diese Lage der Dinge wird noch ein Paradies sein gegen das, was darauf folgen wird. Zuerst edel, dann schwach, dann verachtet werden der anständigen Leute von Tag zu Tag weniger werden, und nach Verlauf von hundert Jahren werden nur noch lächerliche Abenteuer übrig geblieben sein, die untereinander das blutige Spiel der Bürgerkriege spielen, und eine Verödung, um dem Sieger des Tages Beifall zu spenden. Die Scenen, welche den Wechsel der Regierung im römischen Kaiserreiche im ersten und dritten Jahrhundert begleiteten, werden sich dann wieder erneuern. Am dem Morgen, wo man vernehmen wird, daß um den Preis des Todes und der Verbannung einiger Hundert hervorragender Männer ein tüchtiger Streich die Ruhe für die nächste Zukunft gesichert habe, werden die friedlichen Leute Beifall rufen. Der Mann, der, mit Blut, Niederträchtigkeiten und Verbrechen bedeckt, über seine Nebenbuhler siegen wird, wird als Retter des Vaterlandes ausgerufen werden. Zwei Dinge, der Druke des Auslandes, welches nicht zugeben wird, daß eine Nation sich zu sehr von der ganz Europa gemeinsamen Ordnung entferne, und die moralische Autorität der Bischöfe, die sich auf die latholische Partei stützen, werden allein im Stande sein, einen Wallst für das hin- und hergeschleuderte Schiff zu schaffen. Vermuthlich werden diese beiden Interventionen nicht ungenügend sein. In dem fatalen Cirkel der Revolutionen bleibt der Abgrund Abgrund. Es giebt Beispiele von Völkern, welche, eingetreten in die Hölle Dante's, aus derselben wieder zurückkehrten. Aber was soll man von einer Nation sagen, die, nachdem sie aus derselben herausgetreten, sich zweis, dreimal wieder in dieselbe stürzt?

[Zu den Unruhen in Toulouse.] Man liest in dem „Messager de Toulouse“:

„Die auf die jüngsten Unruhen in Toulouse bezügliche Untersuchung wird eifrig fortgesetzt. Bereits sind verschiedene Individuen, welche am meisten betheilt gewesen zu sein scheinen, verhaftet worden. In der St. Cypriansvorstadt wurde ein Schlächter als des thätigen Antheils an der Bewegung vom 11. d. M. beschuldigt, bei welcher eine rothe Fahne herumgetragen worden war, von dem Polizeicommissar des achten Bezirks und einigen Agenten in dem Schlachthause festgenommen, ohne daß von Seiten des dort beschäftigten zahlreichen Personals irgend eine Kundgebung stattgefunden hätte. Zwei andere Individuen, welche an der Verwüstung des Bureaus des Central-Commissariats theilgenommen haben sollen, wurden ebenfalls der Gerechtigkeit überliefert.“

[Militärisches.] Der Marshall Niel hat so eben dem Kaiser einen Bericht überreicht, aus dem hervorgeht, daß nunmehr alle Infanterie-Regimenter, die Fußjäger-Bataillone, sowohl Garde als auch Linie, soweit sie in Frankreich oder Italien garnisoniren, mit Chassepot-Gewehren nach dem verbesserten Modell von 1866 versehen worden sind. Bis Ende April soll die Ueberführung der für die algerischen Truppen bestimmten neuen Waffen nach der Colonie bewerkstelligt sein. Die Regimenter der Garde-Gendarmen, der Garde de Paris und der Genie-Truppen sind allein mit Hinterladern bewaffnet, die aus Percussionsgewehren umgewandelt worden sind. Nach diesem kriegsmünisteriellen Berichte werden jetzt noch täglich in den kaiserlichen Gewehrfabriken von St. Etienne, Châtelleraul, Tulle und Muzig an 12- bis 1300 Gewehre fertig. Schon jetzt vollendet man in St. Etienne binnen 10 Arbeitsstunden 600 Gewehre mit Sabelbayonetten, also ungefähr ein Gewehr in der Minute. Die ausländischen Fabriken aber in Birmingham, Lüttich, Brescia und Piacenza arbeiteten bei Weitem langsamer, doch hoffte man, daß sie ihren contractlichen Lieferungsverpflichtungen noch vor dem 25. September d. J. nachkommen würden. — Durch eine Uebereinkunft zwischen dem Kriegs- und Marineministerium ist es den pensionirten Marine-Offizieren jetzt auch gestattet worden, unter gleichen Bedingungen wie die Offiziere des Landheeres in die Cadres der mobilen Nationalgarde einzutreten. —

Man hat sich, wie man aus Toulon an verschiedene Blätter schreibt, in der neueren Zeit vielfach mit den unterseeischen Höllemaschinen (Torpedos) beschäftigt und sich nach eingehenden Versuchen in den fünf großen Kriegshäfen von ihrer zerstörenden Gewalt so vollkommen überzeugt, daß sie nunmehr als regelmäßiges Verteidigungsmaterial in die Arsenale aufgenommen worden sind. Auf dem Rannier-Lehrschiff „Louis XIV.“ ist eine besondere theoretische und praktische Schule für die Anfertigung und die Anwendung dieser Torpedos errichtet worden. In der vergangenen Woche hat man auf der Rhebo von Toulon mit tragbaren Torpedos Uebungen vorgenommen, deren glänzende Ergebnisse Jedermann, auch die Erfinder selbst, überrascht haben.

[Gegen den Freihandel.] Eine der bedeutendsten industriellen Anstalten von Frankreich, die Hochöfen-Gesellschaft des Nieder-Indre, hat ihre Arbeiten eingestellt und ihrem gesammten Personal angezeigt, daß es sich nach anderweitiger Beschäftigung umsehen möge. Der vermittelst der sogenannten *acquits à caution* zu erlangende freie Eingang von englischen, belgischem und schwedischem Eisen, der bereits die meisten Eisenwerke Frankreichs, zumal die der Dilluise zu Grunde gerichtet habe, nöthige sie zu dieser Maßregel. Die Freihändler werden in der Befanntmachung offen als Zerstörer der nationalen Industrie angeklagt.

[Vom Hofe.] Bei Gelegenheit des Geburtstages des kaiserlichen Prinzen, der heute 12 Jahr alt wird, sind alle Disciplinarstrafen an Bord der Kriegsschiffe in den französischen Häfen erlassen worden. Dagegen ist von der erwarteten Amnestie von Freibergehen nicht die Rede. Außerdem hat der Kaiser dem Geburtstagskinde zu Ehren und in dessen Beisein heute auf dem Carroussel eine Revue über die Voltigeurs-Division des Generals Bourbaki abgenommen. Des Morgens war großer Empfang in den Tuileries, zu dem sich der päpstliche Nuntius und das diplomatische Corps eingefunden hatten.

[Verschiedenes.] Der „Gazette de France“ wird aus Rom gemeldet, daß die Königin Marie Sophie von Neapel sich am 14. v. M. nach Marseille einschiffen sollte. Dieselbe begibt sich in Begleitung der Herzogin von San Carlos und des Fürsten San-Antonio nach Wien, um der Entbindung ihrer Schwester, der Kaiserin von Oesterreich, beizuwohnen. — Der Unter-richtsminister sandte so eben den Professor der Gymnastik, Eugene Paz, in besondrer Mission nach Deutschland, um die dortigen Turneinrichtungen in den höheren Unterrichtsanstalten Deutsches in Frankreich an Ort und Stelle zu studiren.

Großbritannien.

E. C. London, 16. März. [Vom Hofe.] Dem „Court Journal“ zufolge wird die Königin im Herbst dieses Jahres eine Reise nach Deutschland machen.

[Die Adresse des hiesigen Zweigvereins der Friedensliga] an den abtretenden amerikanischen Gesandten Adams wurde demselben am verwichenen Sonnabend von Mr. Beales, dem Präsidenten des Vereins, begleitet von einer Deputation, worunter die Parlamentsmitglieder F. B. Porter und Canolish, überreicht. Sowohl die Adresse als die Rede, die Mr. Beales bei ihrer Ueberreichung hielt, gaben dem allgemeinen Bedauern über den Rücktritt Mr. Adams und der Anerkennung für seine Bemühungen und Verdienste um die Erhaltung des Friedens zwischen England und der Union warmen Ausdruck. Der Gesandte übertrug nach herzlichem Dankesworten das Verdienst für seine Handlungen auf die Regierung, deren Aufträge er auszuführen habe, für ihn sei die Zufriedenheit seiner Landsleute mit ihm die größte Genugthuung. Bei der Voraussetzung guten Willens auf beiden Seiten des Ozeans in streitigen Fragen sei eine friedliche Lösung notwendig das Ende, und Besorgnisse könne man in diesem Falle nur als ungegründet bezeichnen. Nach seiner Meinung sei die Summe aller Diplomatie in der christlichen Maxime: „Thue andern dasselbe, was Du von ihnen Dir gegenüber wünschst“, zu suchen. Wenn erst alle Nationen diesen Grundsatz befolgen wollten, sei es mit den Kriegen zu Ende.

[Eine Deputation von Geistlichen und Laien verschiedener Confessionen] von den Katholiken war unter Andern Erzbischof Manning zugegen, überreichte am verwichenen Sonnabend dem Premier in seiner Amtswohnung eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition zu Gunsten der dem Parlament vorliegenden Bill gegen den Verkauf geistlicher Getränke am Sonntag. Petition wie Neben der Deputation wurden von Mr. Disraeli in vorkommendster Weise entgegen genommen und sorgfältige Erwägung versprochen.

[Englisches und importirtes Vieh.] Heute beginnen unter dem Vorhine von Lord Robert Montague die Sitzungen des vom Unterhause niedergesetzten Sonderausschusses über einen Gegenstand, der für einen großen Theil des nördlichen Deutschlands von Interesse ist. Es handelt sich nämlich um die seit der letzten Viehepizootie angeregte Frage, ob es nicht zweckmäßig wäre, getrennte Märkte für englisches und importirtes Vieh in der Hauptstadt zu errichten und letzteres überhaupt nur in geschlossenen Zuständen auf den Markt kommen zu lassen. Die Frage ist von Bedeutung für den Importeur nicht minder, als für den Consument; denn so viel sich voraussehen läßt, würde durch eine derartige Trennung der Märkte und durch das Verbot, fremdes Schlachtvieh als solches auf den Markt zu bringen, der Importeur benachtheiligt und der Preis des Fleisches, in Ermangelung genügender Concurrenz allmählich in die Höhe getrieben werden.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 19. März. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten] am 12. d. Vorsitzender: Justizrath Simon.

Magistrat theilt mit: In der Procédure des Ritus wider die hiesige Stadtgemeinde wegen Erstattung der vom Jahre 1850 bis 1863 an hiesige Polizeibeamte gezahlten Pensionen im Betrage von 22,035 Thlr., ist die Stadtgemeinde rechtskräftig zur Zahlung der eingeklagten Summe verurtheilt worden. Durch die im vorigen Jahre wiederkehrende Cholera-Epidemie sind der Stadt Kosten in Höhe von 226 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. erwachsen, darunter 500 Thlr., die dem Frauen-Verein zur Bekleidung und Bekleidung Armer behufs Verabreichung von Suppen zur Verfügung gestellt wurden, ferner für unentgeltlich vertheilte Cholera-Tropfen an Arme 768 Thlr. Die Gesamtkosten werden bewilligt. Desal. für die Füllung der Grube im Schieferwerder 40 Thlr. aus den Beständen der Schieferwerder-Verwaltung.

Die bei der Armenhauskasse im 4. Quartal v. J. eingegangenen Vermögensverhältnisse des Particulier Georg Schönenberger (5 Thlr.) und des Kaufmanns Gottfried August Opel (10 Thlr.) werden kapitalisirt und die Zinsen davon zu den laufenden Ausgaben der Verwaltung verwandt, die übrigen bei der Kasse in jenem Quartal eingegangenen Zuwendungen (47 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf., darunter aus schiedsmännlichen Vergleich 43 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. zur Almosenunterstützung vor Abschreibung des Staats-Solls bestimmt. Die Rechnung von der Verwaltung der Kirchfasse zu Barbara pro 1865 wird entlastet. Die Einnahmen betragen 3950 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., die Ausgaben 3347 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf., so daß Bestand verblieb 603 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., davon 543 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. capitalisirt wurden. Allgemeinen Aufschuß bedurfte die Verwaltung nicht. Als extraordinärer Kammereinzuschuß waren 150 Thlr. zur Aufstellung der früher an dem Hause Ecke der Nikolaus- und Neufeststraße befindlich gewesenen Barbara-Statue bewilligt worden; es wurden für die Ueberführung verausgabt 147 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. — Decharge erhält die Rechnung von der Verwaltung des Bernhardshospitals pro 1864 und 1865. Einnahme 6215 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf., Ausgaben 5606 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf., Ueberschuß 609 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf. Ende 1865 waren 76 Hospitalisten in der Anstalt, welche ein Vermögen von 125,955 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf., darunter an Activ-Capitalien 68,723 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf., besaß und trotzdem das Hospital, wie Credner mit Recht richtig, keine hinreichenden Wohnungen und gegenwärtig 130 Aspiranten. Es beantragt Vermehrung der Wohnungen und dieser Antrag wird genehmigt. — Decharge erhält die Rechnung über die Verwaltung des Hospitals für alte hilflose Diensthofen pro 1865. Einnahmen 6812 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf., Ausgaben 6374 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf., darunter ein gefundenes und wieder angelegtes Activ-Capital von 3000 Thlr. Es befanden sich Ende 1865 in der Anstalt 61 Hospitalisten und besaß dieselbe ein Gesamtvermögen von 73,313 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf., darunter Activ-Capitalien 59,986 Thlr. 23 Sgr. 1 Pf.

Magistrat beantragt, sich damit einverstanden zu erklären, daß dem Stadtbaurath Raumann der Consens zur Uebernahme der Deichinspector-Stelle des Pilsnitzer-Herrnprovisor Deichverbandes, mit welcher einschließlich der Entschädigung für Fuhr- und Reisefkosten ein Honorar von jährlich 45 Thaler verbunden ist, ertheilt werde. Die Wahl- und Verfassungs-Commission empfiehlt den Antrag zur Annahme, welche erfolgt. — Der am 7. Februar plötzlich gestorbene Lehrer an der Realschule zum hl. Geist, Dr. W. Großer, hat eine 76-jährige Mutter und zwei Kinder von 2 und 4 Jahren hinterlassen. Magistrat beantragt, für letztere monatlich 4 Thlr. Erziehungsgeld bis zum vollendeten 16. Lebensjahr, und für letztere für das laufende Jahr eine Unterstützung von 40 Thlr. zu bewilligen, was geschieht. — Durch die Realisten-Abschaffung der auf Häusern und Buden hiesiger Stadt gehafteten Geldzinsen sind 525 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf. Kosten entstanden. Auf Antrag des Magistrats werden dieselben aus dem Substanzgelder-Fonds bewilligt, da diesem die eingegangenen Abschlags-Capitalien im Gesamtbetrage von 30,300 Thlr. in Rentenbrieffen und 33 Thlr. 5 Sgr. baar zugeflossen sind.

Der Director der Realschule zum hl. Geist, Rämp, hat beantragt, vom 1. October d. J. ab in den Ruhestand zu treten. Er hat als Lehrer am Elisabeth-Gymnasium, dann als Rector der ehemaligen Bürgerschule zum hl. Geist und zuletzt als Director der 2. Realschule 41 Jahre hindurch bis in sein 66. Lebensjahr ununterbrochen in erfolgreicher Weise gewirkt und erachten Magistrat und Schulen-Commission seinen Wunsch nach Emeritierung für gerechtfertigt. Sie beantragen daher eine Pension von 1200 Thlr. (nach dem Gelehe ständen ihm nur 1093 1/2 Thlr. zu), um ihm nach so langer Dienstzeit ein sorgenfreies Alter zu verschaffen. Die Pension wird bewilligt. Die verwitwete Frau Caroline Paz, die sich im 68. Lebensjahr befindet, hat vom Jahre 1829 bis 1836 an der hiesigen Blindenanstalt und von da ab bis jetzt an städtischen Elementarschulen als Lehrerin in weiblichen Handarbeiten gewirkt. Ihr Gesundheitszustand erlaubt ihr nicht länger, diese Thätigkeit fortzusetzen. Da sie sich bei dieser stets als musterhaft bewährt hat, beantragen Magistrat und Schulen-Commission, ihr vom 1. März d. J. ab eine lebenslängliche Unterstützung von 60 Thlr. zu gewähren. Die Gewährung erfolgt.

Der Candidat des höheren Schulamtes, Otto Frenzel, ist seit fast 6 Jahren bei der Ordnung und Catalogisirung der zur Stadt-Bibliothek vereinigten Bibliotheken beschäftigt. Er ist während dieser Zeit als vorzüglich tüchtig erprobt worden und hat sich durch Brauchbarkeit und Geschäftsfertigkeit das volle Vertrauen des Curatoriums und des Bibliothekars erworben. Demzufolge ist derselbe seit dem 1. October 1865 als Custos der Stadt-Bibliothek gegen monatliche Kündigung und Bezug eines Gehaltes von 350 Thlr., welches seit dem 1. Januar 1867 auf 400 Thlr. erhöht wurde, angenommen worden. Nimmere hat er beim Magistrat seine lebenslängliche Anstellung nachgesucht und hat dieser dem Gesuch entsprechend zu können geantwortet, da auch nach erfolgter Catalogisirung ein Custos stets notwendig sein wird. Es wird daher die lebenslängliche Anstellung des Frenzels beantragt, welche bewilligt wird.

Die beiden dem hiesigen königl. kath. Schullehrer-Seminar zugesicherten Stipendien werden den Seminaristen Joseph Conrad und Franz Ditzler für das Jahr 1868 verliehen, desgleichen die drei für das Seminar zu Münsterberg bestimmten Stipendien für das Jahr 1868 von je 40 Thlr. den Seminaristen Karl Sperling aus Pölschitz, Heinrich Veder aus Breslau und Mathes Kolbe aus Rösitz, Kr. Leobach. Die Kosten der Vertretung des erkrankten gewesenen Lehrers Seltz am den Vorlesungen des Magdalenen-Gymnasiums im Betrage von 52 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. werden bewilligt. Der Etat für die Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten pro 1867 setzte zur Anschaffung der Schulbedürfnisse für die städtischen Freischüler, als Bücher, Papier, Federn u. s. w., sowie der hierzu erforderlichen Drucksachen und auf Buchbinderlohn u. s. w. 750 Thlr. aus. Da sich dieser Betrag als unzulänglich erwies, wurde er um 200 Thlr. vergrößert und wird nunmehr noch um 100 Thlr. erhöht, da namentlich aus Anlaß der im October erfolgten Eröffnung von 4 neuen Schulen eine Menge neuer Bedürfnisse für die Freischüler entstanden.

Die Kosten der Eröffnung der vierten Klassen der städtischen Elementarschulen: a) der evangelischen Nr. 17, und b) der katholischen Nr. 2 in dem erweiterten Schulhause am Walden, sowie der Ueberführung der schon bestehenden, in Rosenthalerstraße 8 eingemieteten vierten Klasse der evangel. Elementarschule Nr. 11 nach demselben Schulhause, wurden in Höhe von 532 Thlr. 15 Sgr. bewilligt. — Als Dedung der etatirten Fonds für alle für das Jahr 1867 genehmigten Erweiterungen, sowie der Neubewilligungen dauernder und einmaliger Ausgaben im Gesamtbetrage von 113,808 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. wird auf Antrag des Magistrats das Haupt-Extraordinarium der Kammerei pro 1867 von 32,452 Thlr., welches bereits früher um 40,000 Thlr. und nochmals um 21,012 vergrößert wurde, schließlich noch um 20,344 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. erhöht, da dies der Finalabschluß gestattet. — Die Rechnung von der Verwaltung der Kirchfasse zu Bernhardin pro 1865 erhält Decharge. Gesamt-Einnahmen 15,784 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf., Gesamt-Ausgaben 15,688 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., Bestand 96 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf., bestimmt zur Bildung resp. Verrechnung des kirchlichen Sängerkorps. Kammereinzuschuß 1728 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. Vermögen der Verwaltung 81,972 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf., darunter Activ-Capitalien zur freien Verfügung 1777 Thlr. 9 Pf., zu besonderen Zwecken 8114 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf.

[Communaless.] Nach der von der hiesigen königl. Regierung aufgestellten Repartition haben die Städte des Breslauer Regierungsbezirks zur Unterhaltung der Provinzial-Fren-Anstalten und der städtischen Freireisen in den Taubstummen-Anstalten und in der Breslauer Blinden-Unterrichts-Anstalt für das Jahr 1868 einen Beitrag von 6216 Thlr. aufzubringen. Der vorjährige Beitrag betrug 7318 Thlr. Zu obiger Summe per 6216 Thlr. hat die hiesige Stadt 2796 Thlr. 12 Sgr. — 495 Thlr. 20 Sgr. weniger als pro 1867 — bei der zum Grunde gelegten Einwohnerzahl von 156,644 Seelen aufzubringen. Nach Breslau zahlte Schneidmühl 246 Thlr. 23 Sgr. bei 13,822 Seelen und Bries 225 Thlr. 27 Sgr. bei 12,686 Seelen, die höchsten Beiträge. Die kleinsten Beiträge dagegen zahlen Sulau mit 11 Thlr. 10 Sgr. bei 634 und Wilhelmssthal mit 12 Thlr. 1 Sgr. bei 675 Einwohnern. — Auf den Landkreis Breslau sind zu diesem Behufe 1286 Thlr. 20 Sgr. ausgeschrieben und entfallen davon auf die mit der Stadt einverleibten 7 ländlichen Ortsgemeinden 187 Thlr., welche nunmehr von der Kammerei Breslau zu zahlen sind.

[Festliches.] Gestern fand zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs in der constitutionellen Ressource bei Weiß ein großes Concert der Springer'schen Kapelle unter Leitung des königlichen Musik-Directors Schön und eine patriotische Theateraufführung statt. Der Saal war festlich mit Fahnen und Wappen in den preussischen und norddeutschen Farben geschmückt, der Besuch zahlreich. Das Programm bot eine Anzahl ausgewählter patriotischer Musikstücke und wurde sehr gut executirt. Nach der Zuhel-Ouverture von C. M. von Weber brachte der selbstbetretende Vorsitzende ein Hoch auf Se. Majestät den König aus. Das patriotische Zeitbild „Hurrah Preußen“ wurde in drei Acten aufgeführt, zwischen welchen Concertmusik stattfand, und durch einen Epilog geschlossen. Jedem Alte des netten Stückes war am Schluß ein lebendes Bild angethan, wozu die Decorationen eigens von dem Herrn Maler Gläds gemalt worden sind, welchem überhaupt das ganze Arrangement auf der Bühne oblag. Die recht gut scenirte Aufführung fand allgemeinen Beifall.

[Ein geistiges und geistliches Musikmahl.] Künftigen Freitag fährt Hr. Dr. Schäffer zum Besten des Frauen-Suppen-Vereins „Israel in Egypten“ von Handel auf. Die Noth steigert sich, und die rettende Hilfe wird endlich müde; aber hier gilt es ein frisches Wagen, welches auch für den gebenden Hörer gewiß mit Erfolg belohnt werden wird. — Das Oratorium ist sorgsam einstudirt, hier zeigt sich der große Tonkörper in seiner Macht und Herrlichkeit — da hört und sieht man die Finsterniß, ja Urfinsterniß; da rauschen die aufschäumenden Wogen des brausenden Meeres, wo Noth und Reiter verfinstert mit Tonsäusen (nicht Tongehül) fliegen und schwärmen — Mücken durch die Geigen vernünftigt, ja sogar der hüpfende Froch — Alle fröhlichen Geber, die Gott lieb hat, sind zu dieser Mahlzeit geladen, je mehr Gäste, desto mehr Suppen für die ver-schrumpften Wagen, desto mehr Segen für den Geber und Empfänger.

Advocem Bohn. Sie verlangen von mir, über Ihr am Dinstage mit der Tafelrunde gegebenes Concert zu referiren, d. h. ein altes Kleid mit neuen Lappen umhängen. Wenn Bohn ein Concert giebt, ist es vorausichtlich immer gut, weil er eine Künstler-Natur und ein sehr fleißiger in seiner Kunst ist. Ich wünschte, daß einmal eine kritische Feder vom Katheder über Sie nicht referirte, sondern recensirte, da Ihr ganzes Streben und Ihre Leistungen mit Recht darauf Anspruch machen können. Ihr Verein hat sich im Vortrage und seiner Räumung vervollkommen, Ihre Compositionen sind durch-sichtiger und klarer geworden, ob auch ganz symmetrisch und planvoll?

— die festen süßlichen Accordverbindungen der ersten Strophe, sowie die wohlthätige Solostimme zu den Chören wirkten erfreulich und lebend auf den Zuhörer — Ihr Wiegenlied ist gut mit Tönen umkleidet und wurde gut gesungen von Fr. Volsburg, bei solchem einwiegenden Gesänge mag das müde Kindlein sanft einschlafen. Daß Sie tüchtige technische Fertigkeit im Orgelspielen haben, weiß Jedermann! Wissen Sie aber auch als katholischer Orgelspieler, daß, wenn der erbärmliche Gehalt an den Kirchen menschlich soll gestellt werden, schon seit 30 — Jahren von Oben uns zugerufen wird: „Non possumus!“

Freudenberg.

[Unfug.] Mit der steigenden Noth und dem Ueberhandnehmen der Bettel hat sich auch allmählich der Blumenverkauf, im Grunde eine veredelte Bettelerei, zu einem fast verheerenden Uebelstande ausgebildet. Wir haben gegen den Verkauf von Bouquets im Allgemeinen nichts einzunehmen, nur die Unverschämtheit, mit welcher besonders Damen lange Strecken von mehreren Gamsen umdrängt werden, verdient endlich bestraft zu werden. Gewöhnlich tanzen sie so lange vor der Verfolgten, bis diese endlich einen „Straßböhm“ heraustritt. Im Anfange fehlt es nicht an den höflichsten Redensarten, die sich allmählich steigern: schöne Frau, gnädiges Fräulein, Frau Baronin, Frau „Ferschtin“, Frau Herzogin u. s. — wer aber trotzdem standhaft den Tribut verweigert, bekommt auch weniger schmeichehafte Bezeichnungen, wie z. B. die Worte eines halbwegsigen Stroches zu hören: „loht de tumme Diefle loopen, se leest doch nicht!“ Besonders lebhaft hat diese Belästigungen am Theater und den Promenaden an der Schweibnigerstraße; es wäre wünschenswerth, daß in jener Gegend gegen die zudringlichen Stroche etwas geschähe.

[Vermischtes.] Vor einigen Tagen erschien der Förster S. aus R. in der Billardstube des Hotels zum gelben Löwen in Rissa und legte sein geladenes Gewehr behutend auf eine Polsterbank hin, worauf er sich an einen Tisch setzte und nicht weiter auf seine Wache achtete. Plötzlich wurden die Anwesenden durch einen furchtbaren Knall aufgeschreckt. Die Wache hatte sich dadurch entladen, daß bei dem um das Billard herum herrschenden Gedränge jemand aus Versehen an das Gewehr angelassen haben mochte. Die Ladung fuhr in die Wand und riß den Fuß herunter, ohne daß jedoch eine Person beschädigt wurde. Denn der Herr, welcher dicht vor der Mündung des Gewehres saß, hatte gerade einen anderen Stuhl gewählt, nachdem er sich eine Cigarre angezündet. — Die Chefrau eines Maurerpölers in dem benachbarten Hermannsdorf machte am 13. d. M., während die Jüngerin in der Kirche besaßen, den Versuch, sich das Leben zu nehmen, indem sie mit einem Rasirmesser sich in den Hals schnitt. Jünger hatte sie die Veranlassung zu der ungeligen That mit Kreide auf den Tisch niedergeschrieben. Daraus ergab sich, daß sie an momentaner Geistesstörung litt. Man fand die Unglückliche bewußtlos in ihrem Blute liegend vor. Sie ist zwar schwer verletzt, aber nicht unrettbar. — Am 13. d. M. wurde in Stelbels von einer hiesigen Drochke ein Kind überfahren. Der Fahrer derselben bog so rasch um die Ecke herum, daß das ihm entgegenlaufende Kind nicht schnell genug ausweichen konnte. Die Räder gingen ihm über beide Beine hinweg, so daß dieselben gebrochen wurden. Die in der Drochke sitzenden beiden Damen haben sich der Kleinen liebevoll angenommen und für ihre weitere Pflege gesorgt.

+ In der Gebrüder Bauer'schen Möbel- und Parquet-Fabrik, Gartenstraße Nr. 12, verunglückte gestern Nachmittag der dort beschäftigte Tischler-geselle Schmidt, indem er beim Hinausschaffen von Brettern einige Stufen der Treppe herabglitt und dabei so unglücklich zu Boden stürzte, daß er einen Schenkelhalsbruch des rechten Beines erlitt. Der Verunglückte mußte sofort nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft werden. — In dem gestern unweit der Holzhäufelbrücke in der Ober aufgefundenen Leichnam ist der seit mehreren Wochen vermiste Tapeziergehilfe Kieger erkannt worden. Obgleich der Leichnam bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet war, so bezeugen doch die Kleidungsstücke die Identität des Vermissten. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Aufgesehene bei der Nacht der Morgen auf dem schwachen Eise der Ober eingebrochen war und hier seinen Tod gefunden hatte.

+ Der hiesigen Criminalpolizeibehörde war es in der letzten Zeit gelungen, fünf höchst gefährliche Verbrecher einzufangen, welche an 16 verschiedenen Stellen unserer Stadt die verwegenen Einbrüche vollführt hatten. Durch die Umsicht des Herrn Criminalcommissarius Dietrich wurden endlich auch die Hehler entdeckt. Durch fortgesetzte Hausdurchsuchungen, die seitens des tüchtigen Beamten in den letzten Tagen an verschiedenen Orten unternommen wurden, ist es geglückt, fast den größten Theil des gestohlenen Gutes, aus Wägen, Betten, Kleidungsstücken, Uhren, Messern, Haus- und Küchengeräthen u. s. w. bestehend, das von den oben erwähnten 16 Einbrüchen herkam, wieder zu beschaffen. In Folge der massenhaften Anhäufungen dieser mit Beschlag belegten gestohlenen Gegenstände fällt es der Behörde außerordentlich schwer, die richtigen Eigentümer herauszufinden, und erfolgen daher jetzt täglich eine Menge Vorladungen an die Bestohlenen behufs Recognition ihrer Eigentüme. — Gestern Abend wurden einem jüdischen Handelsmann aus Warschau 100 Thlr. im Centralbahnhof entwendet. Der Bestohlene hatte am hiesigen Orte mit dem Oranzenbändler Hoffmann Geschäfte abgeschlossen und Waaren eingekauft, und war nach Beendigung seiner Angelegenheiten nach dem Oberschlesischen Bahnhofe gegangen, um wieder nach seiner Heimat abzureisen. Im Restaurantzimmer legte er seinen Paletot, in welchem sich eine Brieftasche mit hundert Thalern in Kassenanweisungen befand, auf einen Stuhl, während er sich an das Büffet, um etwas zu genießen, verfügte. Bei seiner Rückkunft war bereits schon das Portefeuille mit dem Gelde verschwunden. Ein Arbeiter, der auf dem Bahnhofe zugegen war, ist als der That verdächtig verhaftet worden, doch hat derselbe bis jetzt noch kein Geständnis abgelegt.

= Als heute Morgen städtische Arbeiter den Schlammfang in der Claffenstraße reinigten, zogen sie aus dem Schlamm eine Kindesleiche heraus. Der Körper war mit Stroh umwickelt. Es wurde sofort der Polizei Anzeige gemacht.

○ Kienitz, 18. März. [Communaless.] Vor einiger Zeit präsumirte unser Stadtblatt, daß die bisher als Salzmagazin benutzten beiden Gebäude auf dem hinteren Hofe des königlichen Schlosses den Truppen der diesseitigen Garnison als Exercierplätzen überwiesen werden sollen. Diese Vermuthung wird sich nunmehr, wie wir erfahren, verwirklichen. Der bereits im vorigen Jahre seitens des hiesigen königl. Regiments-Commandos niederhals eingebrachte Antrag erschien, und wohl mit Recht, nur deshalb nicht annehmbar, weil die Räumlichkeiten des Salzmagazins mit denen der königl. Regierung in unmittelbarer Verbindung stehen und die bei den militärischen Exercitien vorkommenden lauten Commandos störend auf den Geschäftsbetrieb derselben einwirken würden. Auf wiederholte Vorstellung seitens der Intendantur hat die königl. Regierung indeß, wie wir erfahren, die gegen die Ausführung dieses Princips erhobenen Bedenken fallen lassen und daran nur die Bedingung geknüpft, daß die Truppen, um in den Exercierplätzen zu gelangen, nicht den Weg durch das vordere Schloßportal nehmen, sondern angewiesen werden, den nördlich vom Schloße aus nach der Glogauer Promenade führenden Weg zu diesem Zwecke zu benutzen.

R. Landesgut, 17. März. [Zum Verkehr.] Zum Beweise, wie schauerlich der Weg von Bahnhof Rubant bis nach der gräf. Stolberg'schen Chaussee in Märzdorf ist, diene folgende Thatsache. Gestern (16. März) kamen der Geh. Rath Malberg, Reg. Rath Kleine und Baumeister Staberow von Hirschberg mittelst Extragutes nach Rubant, um von hier mit bereitstehenden Wagen nach Landesgut zu fahren und hier einige Angelegenheiten, die Rubant-Königshainer Bahn betreffend, zu ordnen. Herr Baumeister Staberow, der bereits zweimal so glücklich war, mit dem Omnibus von Rubant nach Landesgut auf dem Wege von Rubant nach Märzdorf umgeworfen zu werden, ohne Schaden zu nehmen, frag den Lokalführer in Rubant, ob denn der Weg nach Märzdorf immer noch so schlecht sei, daß man Gefahr laufe umzuwerfen, worauf der Kutscher antwortete, es sei eher möglich umgeworfen zu werden, als glücklich die Chaussee zu erreichen. Hierauf wurde dem Kutscher die Weisung, er möge mit dem leeren Wagen bis nach der Chaussee fahren, die Herren würden mit der Bahn bis an die Chaussee zurückfahren und dort erst in den Wagen steigen. Und so geschah es.

= Wartenberg, 18. März. [Raubmord.] Während des am 16. d. Mts. abgehaltenen Kram- und Viehmarktes wurde Abends eine schreckliche That vollführt. Es wurde nämlich ein taubstummer Handelsmann, der mit seinem Erbs und dem Heft seiner Waare, in seine Heimath, Reblagora, zurückkehren wollte, nicht weit von der Stadt von einem Manne und einer Frau überfallen. Nachdem der Handelsmann von denselben zu Boden geworfen worden war, hielt ihn die Frau fest, während der Mann ihm mit einem Taschenmesser den Hals durchschnitt. Nach geheimer That entfernten sie sich mit dem Gelde und den Habseeligkeiten des Opfers. Dieser Handelsmann hatte noch so viel Kraft, um sich in die Stadt zurückschleppen zu können, wo er in das Stadt-Hospital untergebracht wurde. Er bezeichnete

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.

Eine 24pferdige Dampfmaschine,
Zwei amerikanische Tretwerke,
Zwei Regulatoren,

J. Goldman.

Die Verlobung ihrer Tochter Louise mit dem Kaufmann Herrn Joseph Stern zu Berlin, beehren sich hiermit anzuzeigen.
[3477]
Granichstetten und Frau.
Wien, am 10. März 1868.

Verlobte.
Louise Granichstetten.
Joseph Stern.
Die Verlobung meiner Tochter Linna mit dem Kaufmann Herrn Moritz Cohn aus Piesnitz beehren sich mich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Falkenberg D.-S., den 18. März 1868.
E. C. Cohn's Wittve.

Als Verlobte empfehlen sich:
Linna Cohn.
Moritz Cohn. [1224]

Mife Bromberg,
Wilhelm Bergmann,
Borel. Verlobte. Kröben.

Die heut Nacht 3 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Leonore, geb. Kempner, von einem gesunden Knaben, beehren sich mich Verwandten und Freunden hiermit jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 19. März 1868. [3493]
Hermann Forell.

Meine innigst geliebte Frau Johanna, geb. Goldberg, wurde heute Morgen 8 1/2 Uhr von einem Knaben schwer, aber glücklich entbunden, was ich hiermit besonderer Meldung hiermit ergebenst anzeige.
Breslau, den 19. März 1868. [3490]
Siegfried Sadig.

Gestern Nachmittag 5 Uhr endete ein sanfter Tod die Leiden unseres geliebten Bruders und Onkels des königlichen Ober-Steuer-Controleur Gustav Gräser. Allen Verwandten und Freunden die traurige Anzeige hiermit jeder besonderen Meldung. [1216]
Breslau, den 18. März 1868.
C. A. Gräser, als Schwester.
Marie Wante, als Nichte.

Turn- und Verein.

Das mehrjährige Mitglied unsers Vereins, der Commis Paul Herrmann, ist uns durch den Tod entzogen worden. Sein ehrenvoller Charakter sowie seine Liebenswürdigkeit im Umgang sichern ihm bei Allen, welche ihn näher kannten, ein bleibendes Andenken.
Breslau, den 19. März 1868.
Der Vorstand. [2837]

Todes-Anzeige.

Nach schweren Leiden verschied heute Nacht 1/2 Uhr mein Vater, der frühere Rittergutsbesitzer und Lieutenant a. D., ein Mitkämpfer aus den glorreichen Jahren 1813-14. [1251]

Herr Ernst Heller,
im 76. Lebensjahre.
Brieg, den 19. März 1868.
Im Namen der Hinterbliebenen:
C. Heller,
Major in der 6. Artillerie-Brigade und
Artillerie-Offizier vom Platz.

Mittwoch, am 18. März, 7 1/2 Uhr Abends, starb nach 5monatlichen schweren Leiden im 61. Lebensjahre unser innigst geliebter theurer Gatte und Vater, der königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath Dr. Ludwig Kursava. Diese Anzeige im tiefsten Schmerz lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung. [1222]
Trachenberg, 1868.
Henriette Kursava, geb. Poerster.
Victor Kursava,
Pr.-Lt. im Holst. Infant.-Regt. Nr. 85.
Tony
Sophie } Kursava.
Maria }
Die Beerdigung findet Sonnabend Früh statt.

Das heut Vormittag erfolgte Ableben unserer geliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau Kreis-Steuer-Einnehmer, Rechnungsrath Liebig, geborne Kroll, zeigen die tiefbetrübten Hinterbliebenen, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an. [1220]
Münsterberg, Breslau, Jülichburg.

Heut Nacht 11 Uhr starb nach sechswochenlangem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwester, Tante, Schwägerin, Schwieger- und Großmutter, die verw. Frau Kaufmann Friederike Girschmann, geb. Girschmann. Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Dels, den 18. März 1868. [3479]

[3494] Todes-Anzeige.
Heute Morgen 8 1/2 Uhr verschied nach langen Leiden unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann Ignaz Kündner, im 75. Lebensjahre. Diese Nachricht widmen wir Verwandten und Freunden hiermit jeder besonderen Meldung und bitten um stille Theilnahme.
Oppeln, den 19. März 1868.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadttheater.
Freitag, den 20. März. „Lucia von Lammermoor.“ Tragische Oper in 3 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammarano von C. C. Käpfer. Musik von Donizetti. (Sir Edgar v. Ravenswood, Herr Ferenczy, vom k. k. Hofopertheater in Wien.)
Sonnabend, den 21. März. „Die zärtlichen Verwandten.“ Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix. Hierauf, zum zweiten Male: „Ungarisches Hochzeitsfest.“ Diverfissement, ausgeführt von den Fräulein Louise Richter, Schöllenburg, Emma Girsch und dem Corps de ballet.

F. z. C. Z. 22. III. 12 1/2. Fest- u. Tafel. I. F. z. C. Z. 24. III. 6. R. I. III.

Verein. Δ. 23. III. 6 1/2. J. Δ. III.

Wingolf.

Diejenigen früheren Mitglieder des Berliner Wingolf, welchen bisher in Betreff des fünf- und zwanzigjährigen Stiftungsfestes d. J. eine Zuschrift nicht zugegangen ist, werden ersucht, ihre Adresse schleunigst zu senden an:
C. Tiedte, stud. theol.,
[2709] Berlin, Elisabethstraße Nr. 22.

M. M. 30. Ratibor.

Du hältst nicht Wort und läßt mich schmachten
Hier in der Fern' ohn' jeden Trost!
Willst wirklich Du für immer schweigen,
Mich Armen auch noch tiefer beugen?
Dann freilich bin ich schlecht gelooft. —

Singacademie.

Freitag, den 20. März, Abends 7 Uhr,
im Springer'schen Concertsaale,
zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins
für die Speisung Armer:

Israel in Egypten.

Grosses Oratorium nach Worten der hl. Schrift
in 2 Abtheilungen,
von G. F. Händel.

Erster Theil: Der Auszug.
Zweiter Theil: Das Lied Mose's.

Numerirte Billets zu den Plätzen in den Logen, auf der Gallerie und im Saal à 20 Sgr., sowie nicht numerirte à 15 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn

Hahnauer

zu haben. Das Arrangement der Plätze ist ganz wie in den Concerten des Orchester-Vereins. [2639]

Liebig's Etablissement.

Gartenstraße Nr. 19. [2834]

Heute Freitag, den 20. März:

Großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direct. des Kapellmeisters Herrn A. Börner.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:

Sinfonie (B-dur) von J. Haydn.
Entrée à Person 2 1/2 Sgr.

Kinder 1 Sgr.
Beginn des Concerts 5 Uhr, der Symphonie präcise 7 1/2 Uhr.

Diese Concerte finden jeden Freitag statt.

Im Hotel zum blauen Hirsch:

Reimer's

berühmtes

anatomisches und

ethnologisches

Museum.

Heute Freitag ausschließlich nur für Damen von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

Entrée 5 Sgr. [2820]

Unser Verkaufs-Local befindet sich jetzt:

Schweidnitzer-Straße Nr. 53, 1. Etage,

im ersten Viertel vom Ring aus,

schrägüber der Handlung Poser & Krotowski.

Gebr. Heymann,

Strohbut-Fabrik. [2824]

Zu Ostern d. J. können noch einige Mädchen unter sehr billigen Bedingungen in meiner Schul- und Erziehungsanstalt liebevolle Aufnahme, sorgfältige Pflege und Unterricht in allen Schulwissenschaften, sowie in der franz. und engl. Sprache finden. [1217]
Gleiwitz, den 17. März 1868.
L. v. Göge, Schulvorsteherin.

Lehrervacanz.

Durch die bevorstehende Pensionierung des ersten Lehrers an der katholischen Elementarschule zu Bremberg, im Kreise Jauer, wird diese Stelle bald oder zu Johanni d. J. vacant.

Die mit derselben verbundene Einnahme an Gehalt und Emolumenten ist durch Veräußerung der königl. Regierung außer freier Wohnung auf 270 Thlr. — vorläufig — festgesetzt worden.

Bewerber, welche ihre Moralität und ihre Qualifikation durch vorzügliche Zeugnisse nachzuweisen vermögen, wollen sich mit Einreichung ihrer Zeugnisse und unter Beifügung eines kurzen curriculum vitae zunächst brieflich bei dem Patron der Schule Freiherren von Nitzhofen auf Breichelsdorf melden. [1180]

Geschlechtskrankhe.

Haut- und Nervenkrankhe (Nüdenmarks-Leiden, epileptische Krämpfe, Schwächezustände) heilt briefl. Dr. Cronfeld, Berlin, Linienstr. 149.



Görlitz, am 14. März 1868.



Görlitz, am 14. März 1868.

Berlin-Görlitzer Eisenbahn.

Auf den sämtlichen Stationen unserer Bahn wird vom 1. April d. J. ab der Privat-Depechen-Verkehr eröffnet werden.

Die für die Beförderung der Depechen zu entrichtenden Gebühren sind den Säken des Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Vereins gleichgestellt. [1219]

Die Direction.
Ratibor, den 13. März 1868.

Wilhelmsbahn.

Bekanntmachung.
Die Verloosung der im Jahre 1868 statutenmäßig zu amortisirenden Prioritäts-Obligationen der Wilhelmsbahn und zwar:

- von der I. Emission:
35 Stüd à 100 Thlr.,
23 „ à 50 Thlr.,
- von der II. Emission:
157 Stüd à 100 Thlr.,
- von der III. Emission:
11 Stüd à 500 Thlr.,
15 „ à 200 Thlr.,
30 „ à 100 Thlr.,
- von der IV. Emission:
3 Stüd à 500 Thlr.,
7 „ à 200 Thlr.,
16 „ à 100 Thlr.,

wird am Donnerstag den 23. April d. J., Früh 10 Uhr, hierelbst, im Geschäfts-Local der unterzeichneten königlichen Direction stattfinden.

Den Inhabern von Prioritäts-Obligationen der Wilhelmsbahn ist der Zutritt zum Verloosungs-Termin gegen Vorgeigung ihrer Prioritäts-Obligationen gestattet.

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.
geg.: le Juge. [2811]



Warschau, den 26. Februar (9. März) 1868.

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Nachdem der Termin für die Anmeldungen und Einzahlungen zur VI. Emission der Warschau-Wiener Gesellschafts-Actien mit dem 1. März d. J. abgelaufen ist, beehrt sich der Verwaltungsrath die resp. Herren Zeichner zu benachrichtigen, daß in der Zeit vom 3./15. März bis 19. März (1. April) d. J. und bei den Kassen, bei welchen die neuen Actien gezeichnet und eingezahlt wurden, die Stüde gegen Einreichung des mit dem Quittungsvermerk versehenen Verzeichnisses ausgeliefert werden. Bei der Hauptkasse zu Warschau beginnt die Aushändigung der neuen Actien mit dem heutigen Tage.

Warschau, den 26. Februar (9. März) 1868.

Der Verwaltungsrath. [2576]

Der Verwaltungsrath.

Der Verwaltungsrath.

Vom antiquarischen Bücherlager

offeriren wir, soweit die Vorräthe reichen, zu nachstehenden

bedeutend ermäßigten Preisen:

Brochhaus, Conversations-Lexikon f. d. Handgebrauch, 4 Bde., 1854-56, elegant gebd. (statt 7 1/2 Rthl.) 3 Rthl. — Brochhaus, großes Conversations-Lexikon, 10. Aufl., 16 Bde., 1851-55, Halbleinbd. (25 Rthl.) 14 Rthl. — Die Gegenwart, encyclop. Darstellung d. neuest. Zeit, 1848-56, 12 Hftbde. (24 Rthl.) 9 Rthl. — Meyer's Conversations-Lexikon, 15 Bde. mit Abbildg., 1857-60, eleg. Halbfgeb. (36 Rthl.) 20 Rthl. — Peter, Universal-Lexikon, 4te (letzte) Aufl., 19 Bde., 1857-65, eleg. Bpbd., 22 Rthl. — Wigand, Convers.-Lexikon, 15 Bde., 1846-52 (15 Rthl.), gebfett 4 Rthl. — Daffelbe, eingebd., 7 Rthl. — Die Kunstschätze Wiens, enth. sämtliche Wiener Gallerien in 108 Stahlst. mit Text (statt 12 Rthl.) 4 Rthl. — Das (große) Buch der Welt, Jahrg. 1860-66, jeder Band eleg. gebd. (anstatt 4 1/2 Rthl.) zu 2 Rthl. — Feiertunden, Unterhaltungsblatt, mit schwarzen u. Farbendr.-Bild., Jahrg. 1860-65, jeder Band eleg. gebd. (anstatt 2 1/2 Rthl.) nur 1 Rthl. — Die Gartenlaube, Jahrg. 1857, 1858, gebd. à 1 1/2 Rthl. — Dieselbe, 1860, 61, 63, 64, gebd. à 1 1/2 Rthl. — Dieselbe, Jahrg. 1865, unter dem Titel „Volksballe“, nur 20 Sgr. — Deutsche Romanzeitung für 1865, 4 starke Bände in Quart, 22 Romane enthaltend, geb. 2 Rthl. — Ueber Land und Meer, Jahrg. 1863-66, in 8 Halbbd. (statt 16 Rthl.) 7 Rthl. — Münchener fliegende Blätter, Bb. 1-6, 8, 11, 12, 14-18, 20-29 und 39, im Ganzen 25 Bände, gebd. (statt 54 Rthl.) zusammen für 20 Rthl. — Poyne's illustriertes Familien-Journal, Band 11-18, 1859-62, gebd. (16 Rthl.) nur 5 Rthl. — Buffon, große Naturgeschichte mit schwarz. Abb., 9 Bde., gebd. (statt 40 Rthl.) nur 4 Rthl. — Dieselbe, mit color. Bildern, 9 Bde., gebd. (statt 80 Rthl.) nur 9 Rthl. — Oken, große Naturgeschichte, 13 Bde. Text und großer Bilder-Atlas, gebd. (statt 41 Rthl.) nur 12 Rthl. — Kiepert, Handatlas in 18 gr. Karten, m. berichtigtem Colorit vom 1867, eleg. gebd. (statt 8 Rthl.) 5 Rthl. — Sämtliche Bücher sind gut erhalten und wird für Vollständigkeit garantirt. Wir empfehlen uns gleichzeitig zum Ankauf einzelner brauchbarer Werke und ganzer Bibliotheken, für welche die bestmöglichen Preise bezahlen.

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau,

Schweidnitzerstraße 16-18.

Einjährig-Freiwilligen-Examen.

Der Vorbereitungs-Cursus beginnt den 1. April. [3486]

Haberstrohm, Gartenstraße Nr. 6.

Modewaaren-Handlung

für speciell

alle Arten Kleiderstoffe,

Châles und Tücher.

Von den für die Frühjahrs-Saison erschienenen Neuheiten in Kleiderstoffen empfehlen wir besonders eine

Collection

schottisch carrirter Woll-Stoffe

in den prachtvollsten Farbenstellungen.

Proben nach Auswärts franco.

Gebr. Schlesinger,

Schweidnitzerstraße Nr. 28,

vis-à-vis dem Theater. [2827]

Wagen-Fabrik von A. Feldtau in Freiburg in Schl.

offerirt eine große Auswahl eleganter Wagen unter Garantie zu den billigsten Preisen. Bestellungen werden schnell und bestens effectuirt. Auch einige gebrauchte Wagen in gutem Zustande sind billigst abzulassen. [710]

bestem Englischem Dachschiefer,

Berliner Dachpappen,

Englischem, Stettiner u. Oppelner Portland-Cement

unterhält und empfiehlt:

Heinrich Reichel,

Comptoir: Nikolai-Stadtgraben Nr. 4d.

NB. Auf Wunsch werden auch ganze Schieferbedachungen einschliesslich aller Kosten übernommen und sorgfältigst ausgeführt. [2608]

NB. Auf Wunsch werden auch ganze Schieferbedachungen einschliesslich aller Kosten übernommen und sorgfältigst ausgeführt.

NB. Auf Wunsch werden auch ganze Schieferbedachungen einschliesslich aller Kosten übernommen und sorgfältigst ausgeführt.

NB. Auf Wunsch werden auch ganze Schieferbedachungen einschliesslich aller Kosten übernommen und sorgfältigst ausgeführt.

NB. Auf Wunsch werden auch ganze Schieferbedachungen einschliesslich aller Kosten übernommen und sorgfältigst ausgeführt.

NB. Auf Wunsch werden auch ganze Schieferbedachungen einschliesslich aller Kosten übernommen und sorgfältigst ausgeführt.

NB. Auf Wunsch werden auch ganze Schieferbedachungen einschliesslich aller Kosten übernommen und sorgfältigst ausgeführt.

NB. Auf Wunsch werden auch ganze Schieferbedachungen einschliesslich aller Kosten übernommen und sorgfältigst ausgeführt.

Bekanntmachung. [40]

Zum nothwendigen Verkauf des hier in der Obervorstadt belegenen, im Hypothekenbuche der Obervorstadt Band 11 Blatt 233 verzeichneten, auf 12,231 Thlr. 12 Sgr. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den 17. April 1868, Vormitt. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Bästorf im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Lare und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 4. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[45] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des hier in der Breitenstraße Nr. 12 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt Band 10 Blatt 145 verzeichneten, auf 8285 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den 19. Juni 1868, Vormitt. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgericht Rath Bästorf im Termins-Zimmer Nr. 19 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Lare und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Das Fräulein Amalie Wilhelmine Grose wird zu diesem Termine vorgeladen.

Breslau, den 18. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des hier in der Schweidnitzer Vorstadt gelegenen, von dem Hauptgrundstück Nr. 3 der Sonnenstraße abgetrennten, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer Vorstadt — Band II, Blatt 193 und 377 eingetragenen, „Hof-Strate“ genannten, auf 15,481 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den 20. Juli 1868, Vormittags 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgericht Rath Bästorf im Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Lare und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die Eigentüherin des Grundstücks, verheiratete Frau Kaufmann Erlich, Ernestine, geborne Großmann, wird zu dem Termin hiermit vorgeladen.

Breslau, den 19. December 1867. [48]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[49] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des hierelbst in der Friedrich-Wilhelms-Strasse unter Nr. 31 gelegenen, auf 10,184 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks, ausschließlich des laut Vertrages vom 24. November 1863 von der Handels-Gesellschaft C. u. C. M. Gradenwitz gekauften und darum nicht mit zur Lare gezogenen Viehweidenlooses Nr. 45 haben wir einen Termin auf den 18. Juli 1868, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgericht-Rath Bästorf im Zimmer Nr. 19 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Lare und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 17. December 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[81] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des hier in der Fauenzienstraße unter Nr. 18 belegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Band 8 Blatt 13 verzeichneten, auf 19,48 Thlr. 9 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den 21. April 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Lare und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 17. December 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[82] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des dem Bauern polter August Arndt gehörigen, im Hypothekenbuche der Nikolai-Vorstadt Band II, Fol. 321 verzeichneten, an der Mariannenstraße unter Nr. 1a belegenen, auf 17,961 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den 21. April 1868, Vormitt. 11 Uhr vor dem Stadtgericht Engländer im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Lare und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 5. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[83] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des dem Bauern polter August Arndt gehörigen, im Hypothekenbuche der Nikolai-Vorstadt Band II, Fol. 321 verzeichneten, an der Mariannenstraße unter Nr. 1a belegenen, auf 17,961 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den 21. April 1868, Vormitt. 11 Uhr vor dem Stadtgericht Engländer im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Lare und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 10. August 1867.

[82] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des hier Scheitnigerstraße Nr. 10 und Hirschgasse Nr. 10 belegenden, Band 5 Fol. 17 des Hypothekenbuchs vom Sande, Dome, Hinterdome und Neu-Scheitnig bezeichneten, auf 33,227 Zbl. 17 Sgr. abgetheilten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 20. April 1868, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath fürst im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden. Die unbekannten Erben des Landesherrn Wilhelm Krauß und die unbekannten Erben des Landesherrn Hans von Wilsdorf werden hierdurch öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 8. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[84] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Obervorstadt belegenden, im Hypothekenbuche der Obervorstadt vol. XI. fol. 153 bezeichneten, von dem Grundstück Nr. 26 b der Matthiasstraße abgetrennten, auf 11,972 Zbl. 13 Sgr. 10 Pf. abgetheilten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 21. April 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath fürst im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 7. September 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[90] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des Band 8 Blatt 273 im Hypothekenbuche der Ohlauer Vorstadt bezeichneten, Nr. 21 der neuen Lauenburgerstraße hier selbst belegenden, auf 15,242 Zbl. 12 Sgr. 5 Pf. abgetheilten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 26. Mai 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Gerichts-Magistrate Friedländer im Termins-Zimmer Nr. 36 im 2. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu dem anberaumten Termine werden die unbekannten Interessenten des auf dem Hypothekenbuche des Grundstückes für die Streitmasse Ohmann-Substation-Dallwitz-Jensen eingetragenen Kaufgeldes-Nachstandes von 131 Zbl. 7 Sgr. 6 Pf. mit Zinsen seit dem 20. Juni 1866 hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 9. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[92] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des hier an der Scheitnigerstraße sub Nr. 16 b belegenden, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neuschneitig — Band 7, Blatt 273 bezeichneten, auf 15,371 Zbl. 22 Sgr. 5 Pf. abgetheilten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 22. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath fürst im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 27. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[95] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des dem Hausbesitzer Gottfried Wiesner gehörigen, auf der Blücherstraße hier selbst belegenden, von dem Grundstück Nr. 26 b. der Matthiasstraße abgetrennten, Band II. Blatt 177 des Hypothekenbuchs der Obervorstadt bezeichneten, auf 8943 Zbl. 13 Sgr. 2 Pf. abgetheilten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 16. Juli 1868, Vormittags 11½ Uhr vor dem Stadtrichter Lettgau im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abthlg. I.

[185] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Klingelgasse unter Nr. 3 gelegenen, im Hypothekenbuche der Obervorstadt Band 4, Blatt 281 bezeichneten, auf 7320 Zbl. 22 Sgr. 1 Pf. abgetheilten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 3. Septbr. 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath fürst im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 21. Januar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[113] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Werderstraße unter Nr. 5 e belegenden, auf 13,247 Zbl. 8 Sgr. 9 Pf. abgetheilten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 23. April 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath fürst im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 15. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[184] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Laurentiusstraße unter Nr. 7 belegenden, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome u. Band 9, Blatt 17, bezeichneten, auf 7003 Zbl. 6 Sgr. 3 Pf. abgetheilten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 2. September 1868, Vormittags 11½ Uhr vor dem Stadtrichter Lettgau im Termins-Zimmer Nr. 19, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes, anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der Organist Friedrich u. die Grundstückbesitzer Sadträger Wismann, David, Bartsch und Günther werden hiermit vorgeladen.

Breslau, den 28. Januar 1868.

Königliches Stadtgericht. Abtheilung I.

[282] Bekanntmachung.

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Viehhändlers Ernst Lott von hier ist beendet.

Breslau, den 12. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[283] Bekanntmachung.

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Postpächters Robert Neigert ist beendet.

Breslau, den 13. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[439] Concurs-Gründung.

Königl. Kreis-Gericht zu Bunzlau.

1. Abtheilung.

Den 17. März 1868, Vormittags 10 Uhr. Ueber den Nachlaß des zu Nieder-Groß-Hartmannsdorf verstorbenen Bauernbesizers Johann Friedrich Wilhelm Jaesch ist der gemeine Concurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-Rath Heintzel bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 2. April 1868, Vormittags 10 Uhr, in unserm Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. III, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Pflüder

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgeboten, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besizer der Gegenstände

bis zum 16. April 1868 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendort zur Concurs-Masse abzuliefern.

Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 23. April 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 7. Mai 1868, Vormittags 9 Uhr, in unserm Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. III, vor dem genannten Commissar Herrn Kreisrichter Pflüder

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Wilsberg und Bühler zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[441] Bekanntmachung.

Zu der Kaufmann Robert Rosensteinschen Concursache von Wilschen haben wir Verkauf der interigiblen Forderungen einen Termin auf

den 18. April c., Vorm. 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissarius im Termins-Zimmer Nr. 4 hier selbst anberaumt.

Die Beschreibung der zum Verkauf gestellten Forderungen nebst Angabe der vorhandenen Beweismittel liegt in unserem Bureau I. zur Einsicht aus.

Creuzburg, den 13. März 1868.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Der Commissar des Concurses.

[447] Bekanntmachung.

Gegen Rheumatismus und Gicht ist das unschärfste Mittel pr. Adr. A. B. poste rest. Gr.-Glogau franco zu erfahren; dasselbe lindert nach kurzer Zeit ganz sicher die Schmerzen.

Dr. Marisch in Breslau.

Ohne das die gleichmäßige Wirkung so leicht gefährdende „Kochen!“

Liebig's Nahrungsmittel in löslicher Form,

im Vacuum dargestellt vom Apotheker J. Paul Liebe in Dresden.

Ein Eßlöffel dieses Präparats nach Vorschrift in ¼ Quart (233 Gr.) Milch gelöst giebt sofort die berühmte Liebig'sche Suppe.

Erfahrungsmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarmer, Reconvalescenten u. Ein Flacon (à ½ Pfd. Zollgewicht) mit Prospect, Gebrauchsanweisung und Analyse 12 Sgr. [2224]

Haupt-Lager für die Provinz Schlesien: Carl Gärtner in Breslau, Weidenstraße Nr. 2.

Die Ofen- und Thonwaaren-Fabrik zu Giesmannsdorf-Tschanschwig

bei Reife empfiehlt:

Zimmeröfen, Kaminöfen mit Schmelzglasur (sogen. Porzellanöfen) in elegantesten Formen, Kochmaschinen, sowie glasierte Wasserleitungsröhren

vorzüglichster Qualität, sowohl für hydrostatischen Druck, als Durchlauf in allen Dimensionen bis 24 Zoll Durchmesser, Rauchröhren, Gasetzröhren und alle Arten Bau-Ornamente, Consolen, Trappen, Ballustraden, Bliesen, und glasierte Steine, sowohl nach vorhandenen Modellen, als nach aufzugebenden Zeichnungen in rother, gelber und weißer Farbe.

* * Chamottsteine bester Qualität. * *

Anschläge werden auf Wunsch gefertigt. Bei Ofen wird das Setzen übernommen.

Bestellungen werden aufgenommen, Zeichnungen und Probefläche vorgelegt in der Fabrik-Niederlage in Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 65. [1852]

[280] Bekanntmachung.

Zu dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Carl Wachsmann hier selbst hat der Verwalter der Kaufmann Leopold Glaesner'schen Concursmasse eine Wechselforderung im Betrage von 2512 Zbl. 25 Sgr. ohne Beanpruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

8. April 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 14. März 1868.

Königliches Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Commissar des Concurses. gez. Fürst.

[281] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 2223 die Firma S. L. Koller und als deren Inhaber der Kaufmann Jakob Zwi Leib (Hugo Ludwig) Koller hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 12. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Concursgläubiger,

wenn nur eine Anmeldefrist festgesetzt wird. In dem Concurs über das Vermögen des Zimmermeisters Gottlieb Arndt zu Baumgarten werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 31. März 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwalters: Personals

auf den 28. April 1868, Vormittags 10 Uhr, in unserm Gerichtslocal, Audienz-Zimmer, vor dem Commissar Herrn Kreisgerichts-Rath Pfortenhauer

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Wolff und Carlau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Kreisgerichts-Secretär Pohl zum definitiven Massen-Verwalter bestellt worden ist.

Fallenberg, den 29. Februar 1868.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

Der Commissar des Concurses.

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Johann Brysch zu Guttentag ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord, ein neuer Termin

auf den 1. April 1868, Vormitt. 10 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Schwabauer im Termins-Zimmer Nr. 4 unseres Geschäfts-Lokales anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hierdurch mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechnen.

Fallenberg, den 16. März 1868.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses.

Die Stelle eines geprüften Clementarlehrers, Vorbeters und Schichters in unserer Gemeinde, mit einem festen Gehalt von 300 Zbl. und ca. 100 Zbl. Nebenreueuen, ist zu besetzen und wollen qual. Bewerber unter portier. Einfindung ihrer Akteile sich bei unserem Vorsitzenden Herrn Gastwirth Fränkel melden. Persönliche Vorstellung ist nicht erforderlich. Neiseflohen werden nicht erstattet.

Fallenberg OS., im März 1868. [3483]

Der Vorstand der Synag.-Gemeinde.

In einer lebhaften Provinzialstadt Schlesiens ist ein im guten Zustande befindliches photographisches Atelier nebst Einrichtung Krantheilshaus billig zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen bei

F. Marisch in Breslau.

[181] Notwendiger Verkauf.

Der dem Kaufmann Wilhelm Schwinge gehörige Kretscham Nr. 1 Roschentin, abgeschätzt auf 13,659 Zbl. 20 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Notar-Meisterei einzulegenden Taxe soll

am 1. Juli 1868, von Vormittags 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Fallenberg, den 3. December 1867.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[208] Notwendiger Verkauf.

Das der verehelichten Caroline Klar gehörige sub Nr. 24 zu Weichsel belegene Bauergut, abgeschätzt auf 5679 Zbl. 20 Sgr. 10 Pf. soll

am 18. Juni 1868, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle reubhastirt werden.

Die Abschätzungs-Verhandlung und der neueste Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Substitutions-Gericht anzumelden.

Fallenberg, den 15. November 1867.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[308] Notwendiger Verkauf.

Die zum Nachlaß der Franziska verw. Senator und Hofamantier Carl Quaschinsky, geb. Krömer, und resp. dem Kaufm. Carl Quaschinsky und Gesoffen gehörige Beschulung, Hypotheken-Nr. 39 Ratibor (Lange-Gasse), abgeschätzt auf 5725 Zbl. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Notar-Meisterei einzulegenden Taxe, soll zum Zwecke der Auseinanderlegung

am 9. September 1868, von Vormittags 11 Uhr ab

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten bei Vermeidung der Präklusion, sowie der seinem Aufenthalt nach unbekannte Kaufmann Carl Quaschinsky von hier öffentlich vorgeladen.

Ratibor, den 30. Januar 1868.

Königliches Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[393] Proclama.

Die von dem im Jahre 1867 aus dem Dienst geschiedenen Hilfsboten und Executor Carl Wloka zu Hultschin erlegte Amts-Cautio im Betrage von 100 Zbl. soll zurückerstattet werden.

Es werden deshalb alle diejenigen, welche aus der Amtsverwaltung des Carl Wloka an diesen Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben bei dem unterzeichneten Gericht, spätestens aber in dem auf den

20. April 1868, Vormittags 12 Uhr, vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath v. Dam-nitz in unserem Parteizimmer anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie mit dem Ansprüche an die gedachte Amts-Cautio werden präkludirt werden und lediglich an die Person des Carl Wloka sich werden halten können.

Ratibor, den 24. Februar 1868.

Königliches Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[2836] A u c t i o n e n .

Am 21. März d. J., Mittags 12 Uhr, soll im Marstalle 1 Pferd (braune Stute);

Am 23. März d. J., Vorm. 9 Uhr, Reuschestraße Nr. 51, in der Freund'schen Concurs-Sache Weißwaren, Neze, Bänder u. und die Laden-Einrichtung versteigert werden.

Der Auct.-Commiss. Rechn.-Rath Piper.

Am 8. April d. J.

beginnt die Hauptgewinnziehung letzter Klasse Frankfurter Stadt-Lotterie, enthält 26,000 Lose mit 13,600 Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 u. s. w. [1166]

Originalloose, Ganze 51 Zbl. 13 Sgr., Halbe 25 Zbl. 22 Sgr., Viertel 12 Zbl. 25 Sgr., Achtel 6 Zbl. 12½ Sgr. empfiehlt gegen Einfindung oder Nachnahme des Betrages Königl. Preuss. Haupt-Collection

J. S. Rosenbergs, Göttingen.

Grundstücks-Verkauf.

Das an der neu angelegten Lindenstraße — der ehemaligen innern Promenade — hier selbst belegene Grundstück Hyp.-Nr. 3201/2, bestehend aus einem Vorderbaue, einem Hinterbaue nebst Stallung und dem zugehörigen Hofraume mit Holzstall, Mangellammer und Apartment, soll meistbietend verkauft werden.

Zum Verkauf dieses Grundstückes haben wir Termin

am Montag den 18. Mai c. Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Rathhaus-Sessionszimmer hier selbst

vor dem Syndicus und Stadtrat Herrn Groß anberaumt, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Die Verkaufsbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht

Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.